

# Der Bote



*Pastoralkonferenz*

*'08 in Hildesheim*

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland

5 2008



Am 4. November, dem Fest der Gottesmutterikone von Kazan, zelebrierte Erzbischof Mark zusammen mit dem Patriarchen in der Kazaner Kathedrale auf dem Roten Platz. Nach Ende des Gottesdienstes wurde ein feierlicher Empfang im Kreml gegeben, welcher der nationalen Einheit gewidmet war. Zu diesem Anlass zeichnete Präsident D. A. Medwedew Seine Exzellenz mit dem "Orden der Freundschaft" aus. Die Verleihung fand im Georgiew-Saal im Kreml statt.



## PREDIGT ZUM FEST DES EINZUGS DER HEILIGEN JUNGFRAU MARIA

**H**ier haben wir, Brüder, einen großen Feiertag, der uns sagt, warum wir Menschen in dieser Welt sind... Was das ist und welches Geheimnis um uns und in uns ist, sagt uns dieser heilige große Feiertag – der Festtag des Einzugs, der Einführung der Allerheiligsten Gottesmutter in den Tempel.

Warum wurde sie in den Tempel eingeführt, als sie drei Jahre alt war? Wunderbar ist die Rede im heutigen Evangelium: um von Gott und in Gott erzogen zu werden. Damit sie ihre Seele Gott weiht, dass sie ihr Herz, ihren Geist, ihren Verstand, ihre Sprache, ihr ganzes Wesen Gott weiht. Mit einem Wort – dass sie heilig wird. Und dafür kam die Allerheiligste Gottesmutter in den Tempel, um in ihm bis zur Vollendung des zwölften Jahres zu leben.

Der Tempel – das ist eben die wahre Schule; die Kirche ist gerade die wahre wahrhaftige Schule. Er lehrt uns die Gerechtigkeit Gottes; lehrt nicht nur, sondern gibt uns auch die Gerechtigkeit Gottes, gibt uns die Liebe Gottes, gibt uns Gottes Wahrheit. Und solange Tempel und Kirche zu gleicher Zeit Schule waren, wie zur Zeit unseres wunderbaren und großen Heiligen Sabbas, solange blühten wir. Als aber durch die Schule wilde Winde der Gottlosigkeit wehten und sie alles herauswarfen, was an Gott erinnerte, seit dem, seht, wird die ganze Welt von Blut überschüttet. Schaut, Volk erhebt sich gegen Volk, Mensch gegen Mensch, Klasse gegen Klasse, Freund gegen Freund; es gibt keine Brüder, keinen Menschen, der dem Menschen Bruder wäre.

Wir aber, wir sind dazu geschaffen, heilig zu sein, von Gott erfüllt zu sein, von Gottes Wahrheit erfüllt zu sein, von Gottes Gerechtigkeit erfüllt zu sein. Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Christen, und das heißt an uns alle: Meine Brüder, was ist der Wille Gottes für uns, was will Gott von uns? Er, sagt er, will unsere Heiligkeit (1 Thess 4, 3). Der Wille Gottes besteht darin, dass Er will, dass wir alle heilig seien, ich und du und jedes Menschenwesen. Dafür ist der Mensch geschaffen. Aber in seinem Wahnsinn verwirft der Mensch Gott und will Gott nicht. Das ist so, wie wenn die Menschen die Sonne, die scheint und ihren Weg durch die Himmel zieht, nicht wollen und ablehnen. Das ist so, wie wenn du kleiner und erbärmlicher Mensch, der du an die Erde gebunden bist, auf die Sonne spuckst, die Spucke aber zu dir zurückkehrt. So ist es auch mit den Menschen, die Gott ablehnen. Die speien auf Gott, aber ihr Ausgespienes fällt auf sie zurück.

Heute aber ist ein Feiertag der großen Wahrheit, der großen Gerechtigkeit, die Allerheiligste Gottesmutter zeigte uns und sagt uns, dass das Menschenwesen auf dieser Welt nicht nur von der Erde und durch die Erde lebt, sondern durch den Himmel, es lebt vom Himmel. So wie unser kleiner Erdenstern von der Sonne und zahllosen Sternen lebt, die über ihr sind, so leben auch

wir Menschen nicht nur von der Erde, sondern durch den Himmel, wir leben durch Gott. Die Allerheiligste Gottesmutter wurde gewürdigt, hat sich so sehr geheiligt, dass sie Gott und den Herrn Christus gebär. Sie gebär Ihn – wofür? Um unsertwillen. Gebär Ihn, damit wir alle von Gott erfüllt würden, so wie sie erfüllt war, so wie sie jetzt erfüllt ist über allen Himmeln, glänzender und herrlicher als alle Cherubim und Seraphim, als alle Engel und Erzengel. So sehr ist das menschliche Wesen erhöht, wie die Allerheiligste Gottesmutter die menschliche Natur erhöhte, dass sie Gott gebär!

Und der Herr kam herab in diese Welt, wofür kam Er herab? Um deiner und meiner willen, um jedes menschlichen Wesens willen; kam herab, um uns zu heiligen, um aus uns die Sünden zu vertreiben, – all das, was in uns verwest; und um uns mit der Ewigen Göttlichen Gerechtigkeit, mit der Ewigen Göttlichen Wahrheit, Liebe, Barmherzigkeit, Güte zu erfüllen. Darum ist der Herr in diese Welt gekommen, und die unverständigen Menschen haben Ihn gekreuzigt. Aber in Seiner großen Barmherzigkeit ist er von den Toten auferstanden, hat den Tod um unsertwillen besiegt. Wegen uns Menschen hat Er den Tod besiegt, um uns wirklich groß zu machen, sowohl vor den Engeln als auch vor allen Himmlischen Mächten.

Und so wurde der Herr in dieser irdischen Welt von der Allerheiligsten Gottesmutter geboren, schenkte Sich ganz dem Menschengeschlecht. Sich ganz – Gott! Kann es denn etwas Größeres geben? Nicht nur das, sondern Er erniedrigte Sich so sehr, dass er hier auch in der heiligen Kommunion ganz gegenwärtig ist, tatsächlich empfangen wir Ihn – Gott und den Herrn. Das heißt, wir haben teil an der Göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe und an all dem, was Gottes ist. Wofür? Damit man so in dieser Welt lebt. Deshalb ist die Kommunion auch uns allen gegeben, um unserer Rettung willen, denn wo der Herr Christus ist, von dort flieht die Sünde, flieht der Tod, flieht der Teufel. Indem du den Herrn Christus in der Kommunion empfangst, nimmst du den Heiland und Herrn Gott an und vertreibst aus dir jegliche Unreinheit. Mühe dich, so auch weiter zu leben, Tag um Tag, Nacht um Nacht. Denn wenn wir den Herrn Christus entweihen, wenn wir Ihn in der heiligen Kommunion empfangen, was erwartet uns dann?

Deshalb ist es nötig, dass wir mit großer Demut, Brüder und Schwestern, den Herrn Christus empfangen und Ihm entsprechend leben, nach Seinem Heiligen Evangelium leben, in Seiner Ewigen Gerechtigkeit leben, Seiner Ewigen Wahrheit, Seiner Ewigen Liebe. All das wird von uns in jener Welt gefordert werden. Der Herr wird dich und mich fragen: wofür bin Ich in die Welt gekommen? Nur dafür, dass Ich über die Erde laufe? Nein. Ich bin in die Welt gekommen um euretwillen, ihr Menschen, um Sünde, Tod und Teufel zu besiegen. Aber ihr? Was habt



ihr aus euch gemacht? Eine Wohnstatt der Sünde, eine Wohnstatt des Teufels. Zweifelt nicht, Brüder, hinter jeder Sünde steht der Teufel. Und wenn du nicht gegen die Sünde kämpfst, die dich von allen Seiten angreift, dann kämpfst du nicht gegen den Teufel, und er wird eines Tages deine Seele packen, wird sie vollkommen vernichten und in die Hölle werfen.

Dafür ist der Herr in diese Welt gekommen, um uns davon zu befreien, um uns das Himmelreich zu schenken, um uns paradiesische Stimmungen zu schenken, uns Seine Ewige Wahrheit zu schenken, Ewige Gerechtigkeit, damit wir denen entsprechend in dieser Welt leben. Das erste und glänzendste Beispiel dafür ist die Allerheiligste Gottesmutter, die Heiligste Gebieterin, die den Herrn Christus geboren hat. Sie ist der Haupterzieher, der größte und erhabenste Erzieher des Menschengeschlechts. Sie hat all uns Menschen gezeigt, was wir tun müssen, was wir mit unserem Leben anfangen müssen, was wir mit unserem Wesen anstellen müssen, mit unserer Seele, mit unserem Körper. Dass wir sie heiligen – das ist Ihre Antwort. So wie Sie Sich so sehr heiligte, dass Sie über allen Himmlischen Kräften leuchtet, so dass das Menschengeschlecht tatsächlich über allen Engeln und Erzengeln steht, mit Hilfe der Allerheiligsten Gottesmutter. So heilig ist Sie, so erhaben, so hat Sie Sich gereinigt und geheiligt, da Sie den Herrn Christus gebär.

Und wir, Brüder, die wir den heutigen heiligen Festtag feiern, das Fest Ihrer Einführung in den Tempel und Ihres Lebens im Heiligen Tempel, eines Lebens nach Gott und in Gott, die wir die Heilige Kommunion empfangen haben, mühen wir uns, dass auch wir so in dieser Welt leben, dass wir beim Ausgang unserer Seele aus dieser Welt, beim Eintritt unseres Körpers aber in die Mutter Erde, dass auch wir dann vor das lichte Antlitz

unseres Herrn Christus und der Allerheiligsten Gottesmutter treten, und uns Ihnen verneigen und demütig zurufen: Herr und Allerheiligste Gottesmutter, erbarmt Euch und rettet uns! Verzeiht uns all unsere Sünden als ohnmächtigen Menschenwesen und gebt uns das Ewige Leben wie in dieser so auch in jener Welt.

Denn unser Ewiges Leben, Brüder, beginnt schon hier auf der Erde.

Ob du es willst oder nicht, mit der Seele gehst du in jene Welt, und leben wirst du ewig in jener Welt mit der Seele, bis zum Letzten Gericht. Mit dem Körper aber wirst du zum Todesschlaf einschlafen, denn der Herr verwandelte den Tod in Schlaf. Erinnert euch, wie Er zu Seinen Jüngern sprach: Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen, Ich aber gehe, ihn zu wecken (Joh 11, 11). Alle fingen an, Ihn zu fragen: Herr, wenn er schläft, wird er aufwachen (Joh 11, 12). Aber Er sagte offen: Unser Freund Lazarus ist gestorben (Joh 11, 14), aber Ich gehe ihn zu wecken, um ihn aus dem Tod zu erwecken wie aus dem Schlaf. Das schenkte der Herr uns Menschen. Unser Körper geht in die Erde, schläft zu einem vorläufigen Schlaf ein, und am Tag des Letzten Gerichts wird er von den Toten auferstehen und sich mit der Seele vereinen, die bis dahin in jener himmlischen Welt war, sei es im Paradies oder in der Hölle.

Möge der Gütige Herr uns alle lehren, gemäß dem Heiligen Evangelium des Herrn Christus zu leben, damit alle, ihr und ich, des Himmelreiches gewürdigt werden, auf die Gebete der Allerheiligsten Gottesmutter und aller Heiligen Gottes, die die einzigen und wahrhaftigen Erzieher des Menschengeschlechts sind, an der Spitze mit der Gottesmutter, Welcher gebührt Ehre und Herrlichkeit, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.

Kloster Čelije 1976.

Archimandrit Justin Popović

## KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

**S**ünde, was ist Sünde? Feindschaft gegen Gott, Speien auf Gott. Und der Tod? Dasselbe, und noch viel schlimmer, unvergleichlich schlimmer. Und der Teufel? Dasselbe, schlimmer, nur unermesslich schlimmer, schlimmer, schlimmer als das Allerschlimmste. Und Menschen, die in Sünde versunken und in Sünde verliebt sind, sich in den Tod verbissen haben und verliebt sind in den Tod, versunken im Teufel und verliebt in den Teufel, – von der Sünde retten, vom Tod retten, vom Teufel retten, was ist das, wenn nicht die einzige und beispiellose *Liebe*, ganz göttlich dem Wesen und den Erscheinungsformen nach. Das ist wirklich *Liebe* gegenüber erbitterten und verbitterten Feinden.

Solche Menschen retten, das bedeutet sie wahr-

lich *lieben*, und zwar lieben mit göttlicher *Liebe*, die von jeder Seite All-Liebe ist. Sie so zu lieben, das ist ein Opfer, oder nicht? Das bedeutet, sich freiwillig den Qualen überantworten, oder etwa nicht? Aber, das ist gleichzeitig auch das einzige und beispiellose *Opfer*, das in unserer irdischen Welt bis Christus und vor Christus niemals gesehen wurde: *Opfer* des Gottmenschen – dargebracht für alle Menschen aller Zeiten, und als solches angenommen.

Darin liegt seine Einzigartigkeit und Unersetzbarkeit. Nur dieses kann durch seinen *Wohlgeruch* den Gestank aller menschlichen Sünden übertönen, und aller menschlichen Tode, und aller menschlichen Teufel. Deshalb ist sie zum *angenehmen Wohlgeruch* für Gott den Vater geworden. So ist von Christus und durch Christus die *Liebe* eben zum Opfer geworden, und zur opferhaften.

Fortsetzung. Anfang siehe "Bote" 5/2003, S. 2.

Und Askese, und Wissenschaft! Ja, versuche deine Feinde zu lieben, – das ist wahre evangeliumsgemäße, göttliche *Liebe*, weshalb der Herr sie auch von uns als Christen fordert. Sie ist es, wodurch wir uns von den übrigen Menschen, den Nichtchristen unterscheiden (vgl. Lk 6, 27–36; Mt 5, 43–48). Sie bedeutet immer Anstrengung, Opfer von dir, von mir. Bedenke nur, wie oft du deine Eigenliebe dem Tod überantworten musst, um die zu segnen, die dich verfluchen. Wie oft du deine Eigenliebe dem Tod überantworten musst, um auch die andere Wange dem hinzuhalten, der dich auf eine schlägt. Wie viel Selbstaufopferung muss der Mensch haben, um auch das Hemd dem zu geben, der das Kleid verlangt? Wie oft müssen wir unsere Seele opfern, um denen Gutes zu tun, die uns hassen? Und wie oft unsere Eigenliebe schlachten, um eifrig zu Gott zu beten für jene, die uns verfolgen? Diese heilige, diese göttliche, diese evangeliumsgemäße Liebe ist immer – Selbstaufopferung, immer: hingeben der Seele für seine Nächsten. Ja, sie ist immer barmherzig und selbstaufopfernd, denn die Eigenliebe zieht uns zum Nichtopfer, zur egoistischen Selbstbewahrung, zur eigenwilligen Selbstbewahrung auf Kosten anderer. Eigenwillige Selbstbewahrung führt in den Tod, in alle Tode; Christus-ebenbildliches *Selbstaufopfern* aus heiliger *Liebe* führt durch den Tod, durch tausend Tode in das ewige Leben. Auf der Erde geschieht nur dies mit den Menschen: Die einen wollen sich eigenwillig bewahren, aber eben dadurch vernichten sie sich und stürzen sich in alle Schrecknisse eines Pseudo-Daseins und Nichtseins; und die Menschen Christi, die sich freudig für ihre Nächsten opfern und ihre Seele in das vom Leben bestimmte Bad Christi bringen (vgl. Mt 16, 25; Joh 12, 25). Durch Sein ganzes Leben auf der Erde, durch Sein ganzes Wesen, insbesondere durch Seinen Kreuzestod zeigte und bewies der Gottmensch am vollkommensten, dass Gott — die *Liebe* ist (vgl. 1 Joh 4, 16.18; Joh 3, 14–18); und zwar eine *Liebe* so außergewöhnlicher Fülle und Vollkommenheit, in vollkommener Fülle und vollständiger Vollkommenheit, dass Er sie Selbst als neue *Liebe* bezeichnete, und sie forderte und unaufhörlich von allen Seinen Nachfolgern fordert: *„ein neues Gebot gebe Ich euch: dass ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe, dass ihr euch auch untereinander liebet“* (Joh 13, 34).

In der menschlichen Welt gibt es viele Arten der Liebe, die als Liebe bezeichnet werden. Aber nur eine ist — heilig, makellos, göttlich, unsterblich, ewig. Das ist die *Liebe Christi*. Du aber, prüfe deine Liebe, und deine Lieben. Denn nichts ist leichter, als dass sich der Mensch in seiner Liebe täuscht, in den Arten seiner Liebe. Jede deiner Lieben überprüfe und siehe, ob sie Christi *Liebe* ist. Ist sie von ihr, ist sie *wie* sie, dann ist sie wunderbar, göttlich, unsterblich, ewig. So *wie Ich euch geliebt habe* — liebst du so, dann ist das die wahre *Liebe*, die einzige unsterbliche und ewige, denn sie ist die einzige göttliche, oder besser:

die einzige gottmenschliche in unserer irdischen Welt.

Jede andere menschliche Liebe: sowohl die Elternliebe, als auch die Familienliebe, und die eheliche, und die Freundesliebe und Bruderliebe, und freundschaftliche, und nationale, und philosophische, und künstlerische, und wissenschaftliche Liebe erhält ihren wahren, unvergänglichen, unsterblichen Wert nur, wenn sie durch die *Liebe Christi* verwandelt wird, geheiligt, unsterblich, ewig gemacht wird. Die *Liebe Christi* aber erkennt man an der Opferbereitschaft, an ihrer Selbstaufopferung. Woran haben wir Menschen die allrettende Liebe Christi erkannt? *Daran erkannten wir Seine Liebe, dass Er für uns Seine Seele hingab* (1 Joh 3, 16). Logisch und natürlich wird diese selbe Liebe auch von uns Christen gefordert: *auch wir müssen unsere Seele für unsere Brüder hingeben* (1 Joh 3, 16). Und diese Liebe ist ganz — Leben, unser irdisches Leben; leben wir in ihr, so leben wir durch den Himmel, durch Gott Selbst, leben dadurch, wodurch auch die heiligen Engel und Erzengel, Cherubim und Seraphim leben. Denn der Herr Christus ist wahrlich der Einzige Menschenliebende, daher zeigt Er auch Seine unermessliche Liebe gegenüber dem Menschengeschlecht, die uns heilige, göttliche Kraft schenkte und uns ununterbrochen schenkt — *damit wir durch Ihn leben* — *δι' αὐτοῦ* = durch Ihn“ (1 Joh 4, 9). Deshalb ist jeder von uns dadurch Christ, dass Sein ganzes Leben ein nicht verstummender Lautsprecher ist, der ununterbrochen diese Frohbotschaft verkündet: *„Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat — τοῦ ἀγαπήσαντός με — und sich selbst für mich dahingegeben.“* (Gal 2, 20).

Mit Christi Liebe zu lieben bedeutet: durch Christus und in Christus leben, Seine heiligen göttlichen Gebote beachtend; deshalb auch nimmt dieses Gebot als Rettung bringende Frohbotschaft an: *„lebt des Herrn würdig, Ihm in allen Stücken gefallend und Frucht bringend in jedem guten Werk“* (Kol 1,10). Und noch die Frohbotschaft über der Frohbotschaft: *„Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in Ihm“* (Kol 2,6). Der Christ ist dadurch Christ, dass er handelt wie der Herr Christus handelte (1 Joh 2, 6). Denn aus Seiner wunderbaren und Wunder spendenden und Leben spendenden Menschenliebe verweilt der Herr Christus in uns durch ebensolche gottmenschliche *Liebe* unsererseits; diese unsere *Liebe* aber auch gegenüber Ihm und gegenüber den Menschen beweisen wir, indem wir Seine Gebote halten (vgl. Joh 15,10; 17, 26; 5, 3; 14, 23; 1. Joh 2, 3; 3, 24; 5, 3; 2. Joh 6).

Zeige diese deine heilige, evangeliumsgemäße Liebe! Wie? – Durch Geduld um Christi willen in allen Glaubenstaten für den Herrn und für die Nächsten, und durch sie und für dich: denn – *„die Liebe ist langmütig“* (1. Kor 13, 4). Zeige sie – durch Güte, Gutherzigkeit, Barmherzigkeit, Mitgefühl, denn — *„die Liebe ist voll des Guten“* (1. Kor 13, 4); zeige sie dadurch, dass du vollkommen den Neid aus deiner Seele her-

ausgerissen hast, denn – “die Liebe neidet nicht” (1. Kor 13, 4); zeige sie dadurch, dass du jeden Stolz in deinem Herzen getötet hast, denn – “die Liebe bläht sich nicht auf” (1. Kor 13, 4); zeige sie dadurch, dass du nichts tust, was sich nicht geziemt, denn – “die Liebe verhält sich nicht ungehörig” (1. Kor 13, 5); zeige sie, indem du nicht das Eigene verlangst, sondern gib alles Deinige deinen Nächsten, als Göttliches, das jenes tatsächlich auch ist, denn – “die Liebe sucht nicht das Ihre” (1. Kor 13, 5); zeige sie dadurch, dass du nicht zürnst, denn – “die Liebe, sie lässt sich nicht erbittern” (1. Kor 13, 5); zeige sie dadurch, dass du nicht Böses oder an Böses denkst, denn – “die Liebe rechnet das Böse nicht zu” (1. Kor 13, 5); zeige sie dadurch, dass du dich über keine Ungerechtigkeit freust, sondern dich über die Wahrheit freust, denn – “die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit” (1. Kor 13,6); zeige sie dadurch, dass du gutmütig alles erträgst, was dir zustößt, denn – “die Liebe erträgt alles” (1. Kor 13, 7); zeige sie dadurch, dass du alles glaubst, denn – “die Liebe glaubt alles”; und noch – “die Liebe hofft alles”; und noch – “die Liebe duldet alles”; über allem zeige, dass deine Liebe stärker ist als jeder Tod, als jede fremde Sünde, als jeder Teufel; zeige, dass sie ausdauernder ist als alles auf der Welt, und unsterblicher, und ewiger, denn – “die Liebe hört niemals auf”, weder in dieser noch in jener Welt hört sie auf, und dies, weil alles von Gott ist, alles zu Gott führt, alles durch Gott lebt: durch Seine Ewige Wahrheit, Seine Ewige Gerechtigkeit, Sein Ewiges Leben.

Diese – ergießt sich ganz in unsere Herzen durch den Heiligen Geist; es erfüllt uns ganz mit der Gnade des Herrn Christus; es hält uns immer in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, und durch Ihn auch mit allen Menschen und Geschöpfen; es bewirkt, dass alles in uns und zwischen uns vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist geschieht (vgl. Röm 5, 5: 1. Kor 13, 13): alles in heiliger und seliger Liebe für alles und alle, und vor allem für den wunderbaren und unersetzlichen Herrn Christus, und über Ihn und durch Ihn für alle und alles. Dann, dann, dann – “wer wird uns trennen von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? wie geschrieben steht (Psalm 44, 23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« Aber in dem Allen überwinden wir Alles weit durch den, der uns geliebt hat (διὰ τοῦ ἀγαπήσαντος ἡμᾶς). Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn” (Röm 8,35–39; vgl. 1 Kor 15,54–57; 2 Kor 2,14).

*Fortsetzung folgt...*

*Dorotheos von Gaza*

Doctrinae diversae XIV.

## ÜBER DAS HAUS DER TUGENDEN UND IHR ZUSAMMENSPIEL IN DER SEELE

Die Schrift sagt von jenen Hebammen, die die männlichen Kinder der Israeliten am Leben ließen: “Weil sie Gott fürchteten, machten sie sich selbst Häuser” (Ex 1, 21 LXX). Spricht sie da wohl von sichtbaren Häusern? Und wie kann man sagen, dass diese Häuser durch die Furcht Gottes erworben wurden? Werden wir nicht vielmehr im Gegenteil belehrt, die Häuser, die wir besitzen, zu gegebener Zeit um der Furcht des Herrn willen zu verlassen (vgl. Mt 19,29)? So spricht die Schrift nicht von einem sichtbaren Haus, sondern vom Haus der Seele, das sich jemand baut durch das Halten der Gebote Gottes. Die Schrift belehrt uns durch dieses Wort, dass die Furcht Gottes die Seele bereit macht, die Gebote zu halten, und durch die Gebote wird das Haus der Seele gebaut.

Haben wir auf uns selbst Acht, Brüder! Fürchten auch wir Gott, und bauen wir uns selbst Häuser, damit wir in ihnen Schutz finden zur Zeit des Unwetters, zur Zeit von Regen, Blitz und Donner. Denn groß ist die Not des Unwetters für den, der kein Haus hat.

Aber wie wird das Haus der Seele gebaut? Von einem sichtbaren Haus können wir diesen Vorgang sehr genau lernen. Denn wer dieses Haus bauen will, muss es ringsum sichern und von vier Seiten den Bau emporziehen. Er darf sich nicht nur um eine Seite kümmern und die anderen gering achten, denn dann erreicht er nichts, sondern alle Mühen und Kosten sind umsonst.

So ist es auch bei der Seele: Der Mensch darf nämlich keinen Teil seines Hauses vernachlässigen, sondern muss jeden gleich und angemessen emporziehen. Dies ist es, was Abbas Johannes sagt: “Ich wünsche, dass der Mensch sich ein wenig von jeder Tugend aneignet und nicht handelt, wie manche es tun, die eine Tugend beherrschen und bei ihr bleiben und sie üben, die übrigen aber vernachlässigen. Sicher haben sie eine Überlegenheit in dieser Tugend und werden daher von der ihr entgegen gesetzten Leidenschaft nicht beschwert. Im Übrigen aber werden sie von den anderen Leidenschaften eingenommen und von ihnen beschwert, und es kümmert sie nicht, sondern sie glauben, dass sie eine große Sache besitzen.

Solche gleichen einem, der eine einzige Mauer baut und sie erhöht, so hoch er kann. Dann

betrachtet er die Höhe dieser Mauer und glaubt, dass er etwas Großes vollbracht hat, weiß aber nicht, dass ein einziger Sturm, wenn er will, sie umwirft. Denn sie steht allein und hat keine Verbindung zu den anderen Mauern. Auch kann man sich aus einer Mauer kein Obdach schaffen, denn man ist von allen anderen Seiten her ungeschützt. So darf man es nicht machen! Vielmehr muss derjenige, der sein Haus bauen und sich ein Obdach schaffen will, es von allen Seiten bauen und es ringsum befestigen.

Und ich sage auch wie: Zuerst muss er den Grundstein legen, das ist der Glaube. Denn "ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen", wie der Apostel sagt (Hebr 11,6). So muss er auf diesem Grundstein in den richtigen Proportionen das Haus errichten. Trifft sich eine Gelegenheit zum Gehorsam? Dann muss er einen Stein des Gehorsams legen. Begegnet ihm die Erbitterung eines Bruders? Dann lege er einen Stein der Geduld. Trifft sich eine Gelegenheit zur Enthaltbarkeit? Dann muss er einen Stein der Enthaltbarkeit legen. So muss er von jeder Tugend, für die sich ihm Gelegenheit bietet, einen Stein zu seinem Haus legen und es so rundherum hochziehen: aus einem Stein des Mitleids, einem Stein des Abschneidens des Willens, einem Stein der Sanftmut ... Bei alledem muss er besorgt sein um Geduld und Mut. Denn sie sind Ecksteine; von ihnen wird das ganze Haus zusammengehalten und Mauer mit Mauer geeint, so dass sie sich weder neigen noch auseinander brechen. Ohne Geduld und Mut hat niemand die Kraft, eine einzige Tugend zu vollbringen. Denn wenn man keinen Mut in der Seele hat, ist man nicht geduldig, und wenn keine Geduld da ist, kann überhaupt niemand etwas zu einem guten Ende führen. Deshalb heißt es: "In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen gewinnen" (vgl. Lk 21, 19).

In gleicher Weise muss der Bauende jeden Stein auf Mörtel legen. Denn wenn man ohne Mörtel Stein auf Stein legt, verrutschen die Steine, und der Bau fällt zusammen. Der Mörtel ist die Demut, weil sie von der Erde stammt und unter den Füßen aller ist. Jede Tugend nun, die ohne Demut entsteht, ist keine Tugend, wie es auch im Gerontikon heißt: "Ebenso wie es unmöglich ist, ohne Nägel ein Schiff zu bauen, gibt es keine Möglichkeit, gerettet zu werden ohne Demut. Wenn jemand etwas Gutes tut, muss er es in Demut tun, damit durch die Demut das Entstandene bewahrt bleibt. Das Haus muss auch die so genannten Holzbindungen haben, das heißt die Unterscheidung, die das Haus festigt, Stein mit Stein vereint und das ganze Gebäude zusammenhält; dadurch geben sie dem Haus auch ein sehr gutes Aussehen.

Das Dach aber ist die Liebe, die die Vollendung aller Tugenden ist, so wie das Dach die des Hauses. Nach dem Dach kommt die Umfriedung der Dachterrasse. Was ist die Umfriedung? Auch sie ist im Gesetz beschrieben: "Wenn ihr euch ein Haus baut und ihm eine Dachterrasse macht, umgibt sie mit einem Geländer, damit eure Kinder nicht von der

Dachterrasse herunterfallen." Diese Umfriedung ist die Demut, denn sie umgibt und bewahrt alle Tugenden. Und ebenso wie jede Tugend mit Demut entstehen muss, in der Weise, sagten wir, wie jeder Stein auf Mörtel gelegt wird, so braucht auch die Vollendung der Tugend die Demut; und so wie die Heiligen in ihr wie natürlich fortschreiten, gelangen sie zur Demut, wie ich euch immer sage: Je mehr sich jemand Gott nähert, um so mehr sieht er sich als Sünder.

Was aber sind die Kinder, von denen das Gesetz gesagt hat, sie sollen nicht von der Dachterrasse fallen? Die Kinder sind die Gedanken, die in der Seele entstehen, die man durch die Demut bewahren muss, damit sie nicht von der Dachterrasse herunterfallen, die wir die Vollendung der Tugend genannt haben.

*Fortsetzung folgt...*

## JETZT BEI UNS ERHÄLTlich:

Metropolit Seraphim (Lade)

### DIE OSTKIRCHE

Das Kloster des Hl. Hiob v. Počaevo hat die Restbestände dieses Klassikers über Lehre und Leben der Orthodoxen Kirche erworben und bietet sie nun zum Verkauf an.

In drei Teilen – einem dogmatischen, einem geschichtlichen und einem Teil über Geist und Leben der Orthodoxie in der Gegenwart – bietet dieses Werk einen umfangreichen Überblick über die Welt der Orthodoxie.

Der Verfasser des ersten Teiles (Glaubenslehre) ist der Metropolit des heute nicht mehr existierenden Mitteleuropäischen Metropolitenkreises und Erzbischof von Berlin und Deutschland (der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland) Seraphim (Lade), der die russische Emigration in Deutschland in den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkrieges geführt hat.

Der historische Teil wurde von Priester Wassilij Lengenfelder, einem Kenner der orthodoxen Kirchen des Balkans und Absolventen der Theologischen Fakultät der Universität Belgrad verfasst.

Der dritte Teil, der das kirchliche Leben der Orthodoxen Kirche schildert, stammt aus der Hand eines der zu seiner Zeit angesehensten Theologen der Orthodoxen Kirche, dem Professor der ehm. kaiserlichen Geistlichen Akademie in Kiew, Iwan Tschetwerikow.

Aus dem Vorwort:

"Unser einziges Ziel war, eine objektive Darstellung unseres Glaubens und eine Schilderung unseres kirchlichen Lebens zu geben. Unser Werk ist deshalb keine Streitschrift, sondern eher ein Bekenntnis dessen, was uns heilig und teuer ist."

Metropolit Seraphim, Die Ostkirche  
W. Spemann Verlag Stuttgart 1950  
339 Seiten mit 12 Tafeln, Preis 12,- €

## **RUSSLAND**

Am 14. August wurde Erzpriester Dimitrij Ignatiew, dem ältesten Priester der deutschen Diözese der Russischen Auslandskirche, während einer Zeremonie im „Weißen Saal“ des Großen Schlosses in Peterhof der Titel des Ehrenbürgers der Stadt Peterhof verliehen. Seine Gattin Monika wurde mit der Medaille „Für die Dienste zur städtischen Bildung der Stadt Peterhof“ geehrt. Vater Dimitrij und seine Ehefrau organisieren bereits seit 1993 eine Sammelaktion zur Erweisung humanitärer Hilfe an die Stadt Peterhof – insbesondere an ihre medizinischen Einrichtungen.

## **ENGLAND**

Am 14./27. August reiste Erzbischof Mark nach London. Hier zelebrierte er am Abend die Vigil zum Patronatsfest in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale. Wegen der Ferienzeit war der Gottesdienst nur schwach besucht. Mit dem Erzbischof konzelebrierten Erzpriester Thomas Hardy und Priester Peter Baulk sowie Diakon Alexander Spuling aus Baden-Baden. Priester Elias Jones stand im Altar.

Am folgenden Morgen, Donnerstag den 15./28. August, feierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit den Priestern Peter Baulk, Paul Elliott und Elias Jones und Diakon Alexander Spuling. Während des Kleinen Einzugs zeichnete er Priester Paul Elliott mit dem Recht zum Tragen des Nabadrennik aus. Nach der Liturgie fand wie üblich ein Bittgottesdienst an die Allerheiligste Gottesmutter mit einer Prozession um die Kirche statt. Im Anschluss saß die Gemeinde mit ihrem Bischof und der Geistlichkeit beim Mittagssmahl zusammen, das die Schwesternschaft zubereitet hatte.

Am Freitag zelebrierte Erzbischof Mark allein mit Diakon Alexander Spuling die Liturgie. Danach empfing er im Laufe des Tages verschiedene Gläubige zu Gesprächen. Freitagabend zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit Bischof Elisej und Erzbischof Anatolij in der Kirche des Moskauer Patriarchats in Ennismore Gardens den Ritus der Grablegung der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Beim anschließenden Abendessen hatte er Gelegenheit zu einem ausführlichen Gedankenaustausch mit den beiden Amtsbrüdern.

Am Sonnabend früh, den 17/30. August, fuhr Erzbischof Mark mit

Diakon Alexander Spuling nach Felixstowe, einer Hafenstadt im Osten Englands. Von zwei Londoner Gemeindemitgliedern gefahren traf er nach fast dreistündiger Reise kurz nach neun Uhr morgens ein. Empfangen wurde er vom Gemeindevorsteher, Priester Andrew Philipps, und den Diakonen Andrew Bond und Alexander Henderson.

Die Liturgie wurde überwiegend in englischer Sprache zelebriert. Der Chor sang ausgezeichnet unter der erfahrenen Leitung von Vater Andrew Philipps Gattin. Sie benutzte Melodien, die der englischen Sprache angepasst sind, anstatt der andernorts häufig anzutreffenden Melodien, die einfach aus dem russischen oder griechischen Gebrauch übernommen werden. Erzbischof Mark predigte in englischer Sprache über den Kampf mit den Leidenenschaften.

Nach der Liturgie begrüßte Priester Andrew Philipps den Diözesanbischof herzlich und berichtete der Gemeinde über die Tätigkeit von Erzbischof Mark in Verbindung mit der im vergangenen Jahr erfolgten Einigung der Russischen Kirche wie auch über die Hilfe der Deutschen Diözese für das Nonnenkloster und das Trauma-Therapiezentrum in Beslan.

Beim Mittagessen, das die Gläubigen mitgebracht hatten, erzählte Erzbischof Mark mit bewegten Worten von der Arbeit in Beslan und der Tätigkeit der dortigen Nonnen für die Flüchtlinge, die im Laufe des jüngsten Krieges im Kaukasus aus Südossetien in das Kloster gelangt waren und Hilfe benötigten. Die Gemeinde überreichte dem Erzbischof als Ergebnis einer Sammlung über 200 britische Pfund.

Im Anschluss an das gesellige Beisammensein fuhr Erzbischof Mark mit Priester Andrew Philipps und einer Reihe von Gläubigen in die Stadt Colchester, in der die Gemeinde von Priester Andrew Philipps kürzlich eine Kirche erworben hat. Diese Kirche hatte als Garnisonskirche der englischen Armee gedient. Es ist ein sehr großer Raum mit einer Reihe von Nebengebäuden. Vater Andrew Philipps hat bereits eine Ikonostase in Moldawien bestellt und hofft später in diesem Jahr mit seiner Gemeinde dorthin umzuziehen, obwohl Colchester in einer nicht geringen Entfernung von Felixstowe liegt, wo die Gemeinde über

viele Jahre hinweg gebetet hat, aber keine Möglichkeit zum Erwerb einer Kirche fand.

Gegen fünf Uhr nachmittags kehrte Erzbischof Mark mit seiner Begleitung nach London zurück, um sofort die Vigil zum Sonntag zu beginnen.

Zur Vigil assistierten ihm Priester Peter Baulk und Diakon Alexander Spuling. Am Sonntagmorgen zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie wiederum in der Gottesmutter-Entschlafenskirche in London. Mit ihm konzelebrierten Erzpriester Thomas Hardy, Priester Peter Baulk und Elias Jones und Diakon Alexander Spuling. Erzbischof Mark predigte über die Kraft, die Gott dem Menschen durch Seine Einwohnung schenkt, wenn sich der Mensch mit ganzem Geist und ganzem Herzen Gott anvertraut.

Am Schluss der Liturgie sagte Erzbischof Mark, dass er eigentlich an diesem Tag der Gemeinde ihren neuen Gemeindepriester vorstellen und ihn in sein Amt einführen wollte. Dies wäre jedoch infolge der langsamen Bearbeitung der Visa-Angelegenheiten im britischen Konsulat in St. Petersburg nicht möglich. Erzbis-







Einsetzung des Archimandriten Feodosij zum Bischof von Seattle

schof Mark würde daher wieder nach London kommen, sobald Vater Nikolaj Savchenko sein Visum erhalten habe und nach London umgesiedelt sei.

Nach dem Mittagessen im Kreis der Gemeinde führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Sitzung des Gemeinderates. Es wurden die wichtigsten Fragen zur Einsetzung des neuen Priesters und zur Übergangszeit wie auch Probleme der Gemeindeschule, der Schwesternschaft, die Finanzen der Gemeinde

und viele andere Dinge besprochen.

Am Abend wollte Erzbischof Mark zurückfliegen, was aber ein Gewitter verhinderte, das den gesamten Londoner Flughafen lahm legte. Nach einer äußerst kurzen Nacht in einem Hotel konnte er dann am Montagvormittag um elf Uhr nach München fliegen, wo er um 14 Uhr Ortszeit eintraf, um sich der Angelegenheiten in der Kanzlei der Diözese und im Kloster des hl. Hiob anzunehmen.



Das Bekenntnis des Archimandriten Feodosij zum orthodoxen Glauben vor der Weihe



## USA

Die folgenden Tage waren ausgefüllt mit Verwaltungstätigkeiten, Beichten, Gottesdiensten, Briefwechsel, und bereits am Mittwoch, den 3. September, musste Erzbischof Mark zur Sitzung des Bischofssynods nach San Francisco fliegen. Die Sitzung war dieses Mal nach Kalifornien verlegt worden, weil die Weihe eines Vikarbischofs für die Diözese von San Francisco und Westamerika zur Unterstützung von Erzbischof Kyrill anberaumt war. Metropolit Hilarion legte hier auf dem Rückweg aus Australien nach New York einen Zwischenaufenthalt ein. Zusätzlich versammelten sich die Mitglieder des Synods Erzbischof Mark, Erzbischof Kyrill und die Bischöfe Gabriel und Peter sowie der kürzlich geweihte Bischof von Caracas Ioann.

Während der Tage, an denen der Bischofssynod seine Sitzungen hielt, besuchten die Bischöfe täglich die Göttliche Liturgie in der Kathedrale in San Francisco. Danach begaben sie sich zur Arbeit in die Diözesanverwaltung der Westamerikanischen Diözese, die sich im Heim des hl. Tichon befindet, in dem der hl. Johannes von Shanghai und San Francisco lebte. Auf der Tagesordnung standen dieses Mal 19 Punkte, die

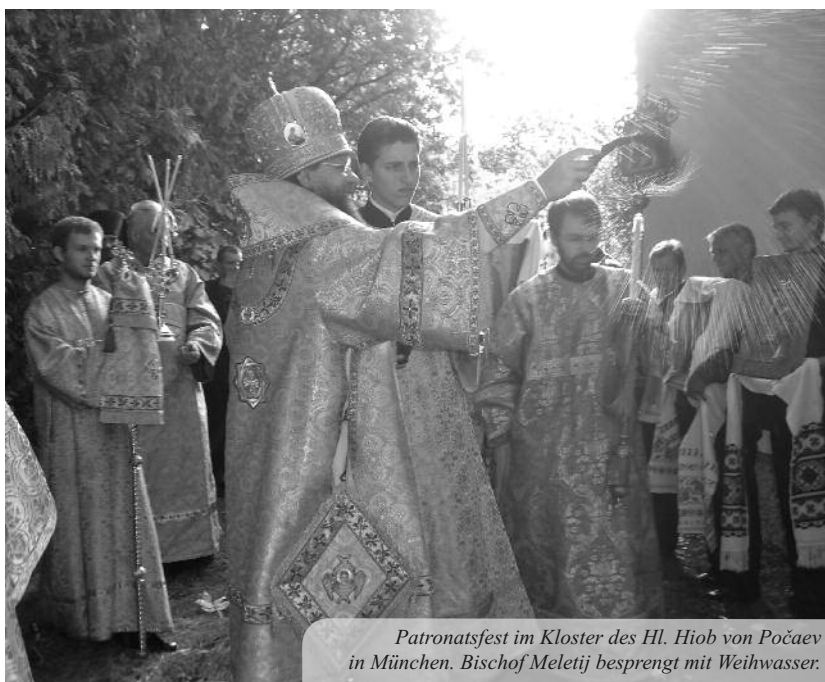
dennoch in konzentrierter Arbeit in zwei Tagen durchgearbeitet wurden. Der Themenkreis umfasste die Ergebnisse des Bischofskonzils in Moskau, die Lage im Heiligen Land, die Aufgaben des neuen Bischofs Johannes in Süd-Amerika sowie seine Einführung dort durch Metropolit Hilarion, die für Dezember vorgesehenen Weihen neuer Bischöfe, die Beziehungen zu anderen Orthodoxen Kirchen und vieles mehr.

Am Sonnabend, den 24. August/6. September, fand vor der Vigil am späten Nachmittag die Ernennung des neuen Vikarbischofs der Westamerikanischen Diözese, des Bischofs Feodosij von Seattle, statt. Hierzu hielt der Kandidat traditionsgemäß eine Ansprache. Es war erfreulich, in welcher geistlichem Niveau und in welcher feiner Sprache Archimandrit Feodosij diese Ansprache vortrug. Danach feierten die Bischöfe gemeinsam die Vigil in der Kathedralkirche. Am Sonntag, den 25. August/7. September, erfolgte dann während der Göttlichen Liturgie die Weihe von Bischof Feodosij. Viele Gläubige hatten sich zu diesem feierlichen Ereignis versammelt und brachten damit ihre Verehrung für den neugeweihten Bischof zum Ausdruck.

Nach der Liturgie gab es einen Empfang, bei dem die Bischöfe ihren neuen Amtsbruder begrüßten.

## DEUTSCHLAND

Am Montagabend flog Erzbischof Mark nach München zurück, wo er Dienstagabend während der Vigil zum Patronatsfest des Klosters



*Patronatsfest im Kloster des Hl. Hiob von Počaeu in München. Bischof Meletij besprengt mit Weihwasser.*

des hl. Hiob von Počaeu eintraf. Er hatte gerade genug Zeit, um sich einzukleiden und zum Polyeleion in die Mitte der Kirche zu treten. Inzwischen war auch der Vikarbischof der Diözese von Chernovcy, Bischof Meletij, eingetroffen. Erzbischof Mark und Bischof Meletij feierten am folgenden Tag, Mittwoch den 10. September, die Göttliche Liturgie, während Bischof Meletij die Predigt hielt (Der Text der Predigt befindet sich auf Seite 11).

## UKRAINE – WEISSRUSSLAND

Am Montag, den 2./15. September, leitete Erzbischof Mark eine ordentliche Sitzung des Gemeinderates. Am nächsten Morgen flog er nach Lwów (Lemberg). Dort wurde

Erzbischof Mark vom Erzbischof von Lwów und Galizien Augustin empfangen. Am nächsten Morgen bat er seinen Erzpriester, Erzbischof Mark mit dem Auto in die Lawra von Počaeu zu bringen. Erzbischof Mark, der zum ersten Mal das bekannte Kloster besuchte, wurden alle Kirchen der Lawra gezeigt und er hatte die Möglichkeit, alle Heiligtümer der Lawra zu verehren. Von Počaeu wurde Erzbischof Mark nach Brest (Weißrussland) gefahren. Er erreichte die dortige Kathedralkirche zum Polyeleion anlässlich des Festes des hl. Athanasios von Brest, welcher vor genau 360 Jahren das Martyrium erlitt. Zu diesem Fest war Erzbischof Mark vom dortigen Bischof Ioann von Brest eingeladen. Erzbischof Mark trat zum Polyeleion zusammen mit sieben anderen Bischöfen in die Mitte der Kirche.

Am nächsten Morgen wurde die Liturgie in dem Kloster gefeiert, in dem der hl. Athanasios lebte und den Tod fand. Zur Liturgie kamen der Exarch des Patriarchen für ganz Weißrussland, Metropolit Filaret von Minsk, sowie aus der Ukraine der Metropolit von Luzk und Volyn Nifont, so dass zehn Bischöfe zusammen zelebrierten. Es versammelten sich mehrere Tausend Menschen. Nach der Liturgie gab es einen Empfang im Frauenkloster, das sich in der alten Festung von Brest befindet. Anschließend unterhielten sich die Bischöfe beim Tee in der Residenz des Bischof Ioann von Brest.

Spät am Abend des 18. Septem-



*Prozession zum Patronatsfest im Kloster des Hl. Hiob von Počaeu*

Konferenz zu Ehren des Protopresbyters Gavriil Kostelnik in Lwów. Es referiert Erzbischof Augustin von Lwów. Rechts neben ihm sitzen Erzb. Mark und Bischof Irenäus (Bulowič)



ber kehrte Erzbischof Mark nach Lwów zurück.

Am Freitag, 6./19. September, begann die internationale wissenschaftliche Konferenz unter der Bezeichnung „Historisch-theologisches und kulturologisches Erbe des Protopresbyters Gavriil Kostelnik“. Die Konferenz wurde traditionsgerecht mit dem Gebet Himmlicher König und der Proklamation des Ewigen Gedenkens an Vater Gavriil Kostelnik eröffnet. Den Vorsitz hatten Erzbischof Augustin, Bischof Irenäus von Novi Sad und Backa sowie Erzbischof Mark. Es versammelten sich Professoren und Priester aus der Ukraine, aus Russland, Weißrussland, Moldawien, Serbien und Polen. Zehn Vorträge wurden angehört, denen eine rege Diskussion folgte.

Im Rahmen der Konferenz fand

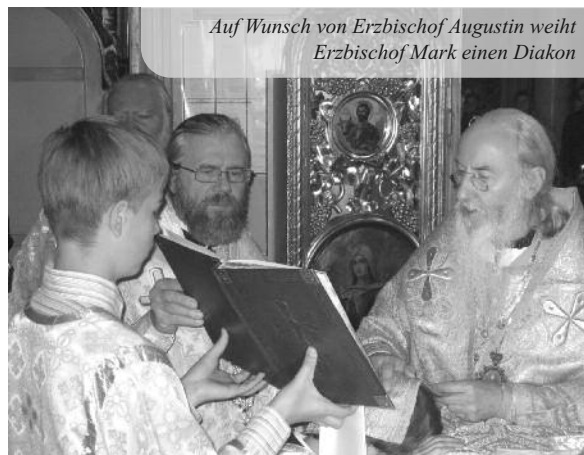
auch ein Seminar statt, an dem Dozenten der Vergleichenden Theologie an geistlichen Schulen sowie Vertreter diözesaner Missionsabteilungen teilnahmen.

Am Abend wurde in der Kirche des hl. Georg Gottesdienst gefeiert, der einzigen kanonischen orthodoxen Kirche in Lwów. Dort fand auch am Samstag, den 20. September, die Liturgie statt – Erzbischof Mark zelebrierte als ältester Bischof, ihm konzelebrierten Erzbischof Mark von Hust und Vinogradov, Erzbischof Augustin, Bischof Irenäus von Novi Sad und Bischof Panteleimon von Ivano-Frankovsk und Kolomyjsk. Im Anschluss fuhren die Konferenzteilnehmer zum Friedhof, wo ein Gedenkgottesdienst für Protopresbyter Gavriil Kostelnik abgehalten wurde und Blumen auf sein Grab gelegt wur-

Lwów: Auf dem Friedhof am Grab des Protopresbyters Gavriil Kostelnik. Bischof Irenäus von Novi Sad zelebriert ein Totengedenken. Neben ihm die Erzbischöfe Mark von Berlin, Mark von Hust und Augustin von Lwów.

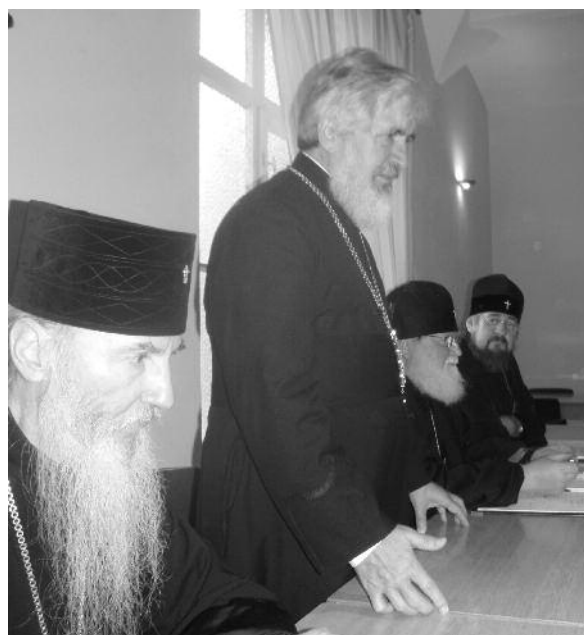


Auf Wunsch von Erzbischof Augustin weiht Erzbischof Mark einen Diakon



den. Danach fand im Hotel ein Empfang statt.

Infolge der Umwälzungen am Ende des 20. Jahrhunderts befindet sich die Diözese von Lwów in einer schwierigen Lage. Bis 1990 zählte man über 1200 Gemeinden, jetzt sind es nur noch 64. Als Erzbischof Augustin die Diözese vor 14 Jahren übernahm, waren es lediglich sechs.



Bischof Konstantin von Zentraleuropa (Serbische Kirche) richtet ein Grußwort an die Teilnehmer der gemeinsamen Pastoralakademie beider Deutscher Diözesen der Russischen Kirche.

Sie befanden sich hauptsächlich in der Kirchenspaltung des Filaret oder unter den Unierten.

## DEUTSCHLAND

### Gemeinsame Pastoralakademie der Deutschen Diözesen des Moskauer Patriarchats und der Auslandskirche

Am Mittwoch, den 1. Oktober, reiste Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Andrej Berezovskij mit dem Auto



Göttliche Liturgie im Zentrum der Serbischen Kirche in Himmelsthür.  
Von links: Die Erzb. Filipp von Poltava, Mark von Berlin und  
Deutschland, Feofan von Berlin und Deutschland und Bischof Agapit.

nach Himmelsthür bei Hildesheim. Hier fand im Diözesanzentrum der Serbischen Orthodoxen Kirche in Mitteleuropa die diesjährige gemeinsame Pastorkonferenz der beiden russisch orthodoxen Diözesen in Deutschland statt.

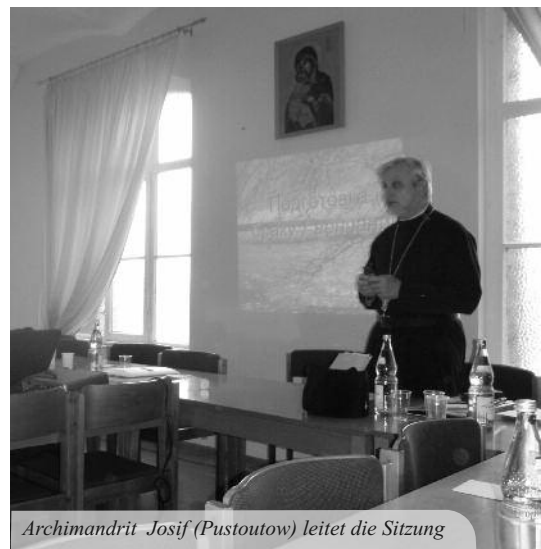
Am Abend versammelten sich bereits die Erzbischöfe Mark und Feofan und Bischof Agapit und die meisten Priester und Diakone der beiden Diözesen beim Abendessen.

Am Donnerstag, den 19. September/2. Oktober, begann der Tag mit dem Mitternachtsgottesdienst um 7.30 Uhr. Nach dem Frühstück trafen sich die 62 Priester und Diakone zur ersten Besprechung. S.E. Konstantin, der serbische Bischof von Mitteleuropa, begrüßte die Bischöfe und Geistlichen als willkommene Gäste des serbischen Klosters

und Diözesanzentrums, in dem sie sich wie zu Hause fühlen sollten, und wünschte ihnen eine erfolgreiche Tagung. Den ersten Vortrag hielt der als Gast anwesende Erzbischof von Poltava und Mirgorod, Filipp. Er sprach vor allem über die Stellung der Kirche in der Gesellschaft außerhalb Russlands. Danach hielten die beiden Diözesanbischöfe kurze Ansprachen, in denen sie die Lage der Orthodoxie und unserer Gemeinden in Deutschland umrissen.

Am Nachmittag referierten je ein Priester der beiden Diözesen über die Ehe und die Vorbereitung auf die Ehe. In der sehr ausführlichen anschließenden Aussprache wurden viele Themen aus angrenzenden Gebieten berührt.

Donnerstagabend feierten die versammelten Geistlichen gemein-



Archimandrit Josif (Pustoutow) leitet die Sitzung

sam in der großen Klosterkirche den Abend- und Morgengottesdienst. Am Freitag begann der Tag mit der Göttlichen Liturgie. Es zelebrierten die Erzbischöfe Mark, Feofan, Filipp und Bischof Agapit sowie etwa 40 Priester und zehn Diakone. Die anderen Priester bildeten den Chor und empfingen die Heiligen Gaben.

Nach dem Frühstück folgten zwei Vorträge zum Thema "Beichte und Reue". Die anschließende Aussprache zeigte, wie wichtig dieses Thema für die versammelten Geistlichen war, denn es taten sich außerordentlich viele Fragen auf.

Zum Abschluss richteten die Geistlichen ein Schreiben an Patriarch Alexij, Metropolit Hilarion und Metropolit Kyrill, in dem sie von der erfolgreichen Versammlung berichteten.

## ENGLAND

Am Sonnabend, den 21. September/4. Oktober, flog Erzbischof Mark von Hannover aus nach London. Hier besprach er mit dem neu eingesetzten Priester, Vater Nikolaj Savchenko, eine Reihe von Fragen des pastoralen Lebens sowie Angelegenheiten der Eingewöhnung in London. Abends war Erzbischof Mark bei der Vigil in der Kirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin in London anwesend. Zur Verlesung des Evangeliums trat er in die Mitte der Kirche. Im Anschluss an die Vigil nahm er an einem Abendessen teil, zu dem der gesamte Gemeinderat eingeladen war, – anstelle einer formellen Sitzung des Gemeinderates, um alle laufenden Fragen zu besprechen. Angesichts der Ankunft des neuen Priesters hatten sich viele Fragen



angehäuft, die der Lösung bedurften.

Am Sonntag, den 22. September/5. Oktober, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in derselben Kirche. Zur Einführung des neuen Priesters und um der Gemeinschaft willen hatte er alle Geistlichen unserer Kirche in England nach London eingeladen. So konzelebrierten ihm die Priester Andrej Philipps, Peter Baulk, Paul Elliott, Nikolaj Savchenko, Elias Jones und der Diakon Andrew Bond. Erzpriester Thomas Hardy war in seine Heimat nach Kanada verreist.

Da wir in England keinen russischsprachigen Diakon haben, hatte Erzbischof Mark den Bischof des Moskauer Patriarchats, Bischof Elisey, um die Entsendung eines Diakons gebeten. Dies war der Diakon Sergij.

Beim Kleinen Einzug nahm Erzbischof Mark Auszeichnungen vor: Priester Andrew Philipps erhob er mit dem Segen des Bischofssynods in den Stand des Erzpriesters; dem Priester Peter Baulk, der in den letzten Monaten sehr kompetent und aktiv die Vakanz des Gemeindepriesters in London ausgefüllt hatte, verlieh er ebenfalls mit dem Segen des Synods das Recht zum Tragen des Goldkreuzes; Priester Paul Elliott verlieh er das Recht zum Tragen der Kamilavka; Priester Nikolaj Savchenko – das Recht zum Tragen des Naredrennik.

Nach dem Gottesdienst saßen die Geistlichen mit den Gläubigen zum Mittagessen zusammen, und Erzbischof Mark berichtete von seiner Reise nach Lwów und Brest und gab den Gläubigen Hinweise zur Beichte und zum geistlichen Leben.

Am Abend waren Erzbischof Mark und Priester Nikolaj Savchenko mit einigen Mitgliedern des Gemeinderates bei Alexej Samarenko eingeladen, wo wiederum eine Reihe von Angelegenheiten der Londoner Gemeinde besprochen wurde.

Montag früh zelebrierte Vater Nikolaj die Göttliche Liturgie in Gegenwart von Erzbischof Mark. Danach besprachen sie wichtige liturgische Fragen, ebenso am Dienstagmorgen; tagsüber ging es dann um eine Vielzahl von Fragen zum Gemeindeleben.

Dienstagmittag flog Erzbischof Mark nach München zurück.

PREDIGT DES HOCHGEWEIHTEN MELETIJ, DES BISCHOFS VON HOTIN,  
AM PATRONATSFEST DES KLOSTERS DES HL. HIOB VON POČAEV



Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es frohlockt heute die heilige Orthodoxe Kirche, indem sie Gottes großen Heiligen, unseren ehrwürdigen und Gott tragenden Vater Hiob, den Abt und Wundertäter von Počaeв verherrlicht.

Die heilige Kirche gibt uns zur Belehrung die Erinnerung an die Heiligen, damit wir, ihre Mühsal sehend, ihrer Frömmigkeit und ihrem Glauben folgen.

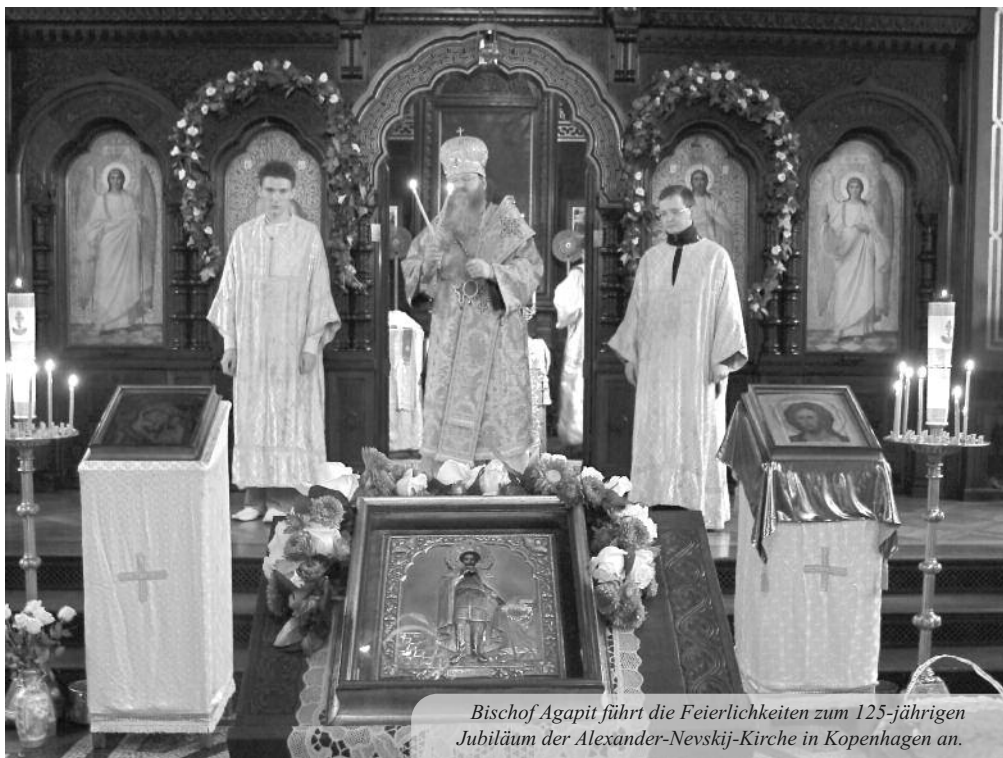
Wenn wir das Leben des Heiligen betrachten, so sehen wir ein Beispiel von Selbstentsagung, ein Beispiel davon, wie er, da er Gott dienen wollte, da er den Feind unserer Rettung besie-

gen wollte, vieltägige Fastenzeiten verbrachte, wie er unter vielen Mühen mit den Leidenschaften kämpfte. Und bis auf den heutigen Tag wird in der heiligen Lawra von Počaeв der Ort seiner Mühsale bewahrt. Neben den Gebeinen des Heiligen befindet sich die Höhle, in welche er sich zum Gebet und zum Gottesdienst zurückzog. Er hat allem in dieser Welt entsagt, um alles bei Gott zu bekommen. Doch wenn wir die Mühsal des Heiligen betrachten, so sehen wir, dass, wenn etwas die Frage seiner persönlichen Rettung betraf, er zu allem bereit war: Er nahm Mühsale auf sich, die menschliche Kräfte übertrafen, er vollbrachte Taten, die mit menschlichen Kräften allein nicht zu vollbringen sind – Gott gab ihm Kraft. Er verschmähte sein „ich“ und verleugnete sich vor Gott. Doch wenn irgendwelche Fragen die Kirche Christi oder den Glauben betrafen, so war er fester als der Diamant. In der Vita des Heiligen finden wir Zeugnisse davon, wie er das heilige Kloster verteidigte. Er nahm an Gerichtsverhandlungen teil, um das klösterliche Eigentum an Grund und Boden zu schützen, welches die Katholiken für sich beanspruchten; er überzeugte die Feinde des Klosters. Als den Klosterbrüdern der Zugang zur Wasserquelle am Fuße des Klosterberges verweigert wurde, bekam er aufgrund von verstärkten Gebeten eine besondere Gabe: Der Herr zeigte ihm, wo er einen neuen Brunnen graben sollte – einen Brunnen auf dem Berg, auf fest gelagertem Stein! Doch die Klosterbrüder vollbrachten dieses Werk, dem Segen ihres Abtes glaubend, und bis zum heutigen Tag zeugt dieser Brunnen von den Mühen des heiligen Hiob. Was können wir, Menschen des 21. Jahrhunderts, aus dem Lebensbeispiel des Heiligen lernen?

Wir können den Glauben lernen. Heutzutage verzeihen wir uns selber vieles. Wir sagen: Ja, heute ist eine schwierige Zeit, es ist nicht die Zeit, in der Heilige lebten, heutzutage ist es schwierig zu fasten, es gibt keine Zeit, um zu beten, heute sind wir nicht so, wie unsere Vorgänger waren. Doch dies ist Arglist und Lüge. Der Herr hat uns alle gleichermaßen erschaffen, Er hat uns die gleichen Kräfte gegeben, wie auch unseren Vorfahren. Von uns wird doch dasselbe verlangt: Dass wir mit reinem Herzen Gott das Opfer des Lobes darbringen mögen, dass wir dem heiligen Hiob in seinen Gebeten, seinem Fasten, seinen Mühen nacheifern mögen. Dann wird uns der Herr, Der unser Herz kennt, Der unsere Gedanken kennt, helfen, uns stärken, uns die Kraft geben zu fasten, wie der heilige Hiob fastete, Er wird uns die Kraft geben, demütig zu werden, wie Er, doch nur unter einer Bedingung – dass dies im Geheimen unseres Herzens geschieht. Oft führt uns der Feind unseres Heiles, der Böse, in Versuchung und sagt: Tu dieses so, dass du dafür gelobt wirst. Bete so, dass deine Frömmigkeit gesehen wird, faste so, dass die Menschen sagen: Dies ist ein wahrhafter Asket. Doch diese Gesinnung und diese Gedanken kommen vom Bösen. Wir müssen im Geheimen unseres Herzens fasten und beten, so dass nur der Herr allein unsere Gebete kennt, damit wir hierin dem heiligen Hiob nacheifern, der sich in seine Höhle zurückzog, der dort bis zur Erschöpfung betete, und dem dort, in dieser Höhle, wie Augenzeugen berichteten, die Allerreinste Jungfrau Maria Selbst erschien. Wer in Počaeв war und jene Höhle kennt, der steht heute unwillkürlich mit seinem geistigen Auge vor ihr, sich an diesen engen und schwierigen Ort erinnernd, wo der Heilige viele Stunden im Gebet und in Mühsalen verbracht hat. Uns ruft der Herr zum Gleichen auf. Daher erinnert uns das heutige Fest daran, dass auch wir die Berufung haben, heilig zu sein, dass auch wir die Berufung haben, Gott zu dienen, und wir sind von Gott gerufen, um unser Leben zu retten, nicht dadurch, dass wir uns selbst dienen, sondern dadurch, dass wir Gott dienen.

Wenn es so sein wird, so wird der Herr an jenem Tag jeden, der sich bemüht, gut bemüht hier auf Erden, des Ewigen Reiches und der ewigen Seligkeit würdigen, dort, wo die Engel und alle Heiligen, wo unser heiliger und Gott tragender Hiob, der Abt und Wundertäter von Počaeв, am Altartisch Gottes stehend den Anfanglosen Vater mit Seinem Eingeborenen Sohn und dem Allheiligen Geist verherrlichen. Amen.

## DIE 125-JAHRFEIER DER ALEXANDER-NEVSKIJ-KIRCHE IN KOPENHAGEN



*Bischof Agapii führt die Feierlichkeiten zum 125-jährigen Jubiläum der Alexander-Nevskij-Kirche in Kopenhagen an.*

Die Jubiläumsfeier begann mit einer historischen Konferenz, die der Russischen Kirche in Dänemark und der Geschichte der russisch-dänischen Beziehungen gewidmet war. Die im Gemeindesaal der katholischen Kirche des hl. Ansgar veranstaltete Konferenz dauerte zwei Tage – 4.-5. September – und wurde begleitet von einer Ausstellung, die der hl. Alexander-Nevskij-Kirche und ihren Erbauern – dem Zaren Alexander III. und der Zarin Maria Feodorovna – gewidmet war.

Die Ausstellung bot seltene Photos aus russischen und dänischen Archiven. Organisiert wurde die Ausstellung von der Stiftung „Dagmaria“ mit der Unterstützung des Kulturzentrums „Assistance Kierkegaard“ und des Museums der Großfürstin Olga Alexandrovna in Ballerup.

Die Vorträge wurden in russischer sowie dänischer Sprache gehalten, mit entsprechender synchroner Übersetzung. Eröffnet wurde die Konferenz durch den Priester der hl. Alexander-Nevskij-Kirche, Vater Sergij Plekhov. Er referierte zur Geschichte der Russischen Kirche in Dänemark, deren Anfänge in die 40er Jahre des 18. Jh. zurückrei-

chen. Vater Sergij erzählte von mehreren Vorstehern der russischen Botschaftskirche in Kopenhagen. Unter ihnen nimmt der Beichtvater der Zarenwitwe, Erzpriester Leonid Kolchev, der ein Viertel Jahrhundert in unserer Kirche zelebrierte, eine hervorragende Stellung ein.

Der nächste Referent, Boris Weil, sprach in seinem Vortrag insbesondere über eine der angespanntesten Perioden der Geschichte der Kirche – die Versuche der Sowjetunion, in

den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts das Kirchengebäude in ihren Besitz zu bringen. Diese endeten damit, dass die Kirche der Gemeinde überantwortet wurde.

Als nächster ergriff der ehemalige – heute pensionierte –, älteste Pastor von Kopenhagen das Wort, ein alter Freund der Russischen Kirche, Arne Bugge, der erzählte wie er die Orthodoxe Kirche seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts immer tiefer kennenlernte. Pastor Bugge zeigte den Teilnehmern der Konferenz unter anderem sein verziertes Kreuz – ein Geschenk des Patriarchen Pimen zum 1000-jährigen Jubiläum der Taufe Russlands.

Der erste Konferenztag endete mit dem interessanten Vortrag von Elena Arsenjeva-Sand über die Kathedrale der hll. Apostel Petrus und Paulus in St. Petersburg als Ruhestätte der russischen Zaren, unter ihnen auch die Zarin Maria Feodorovna ewigen Angedenkens, deren sterbliche Überreste im September 2006 aus der Begräbnisstätte der dänischen Könige – der Kathedrale der Stadt Roskilde – feierlich in die Kathedrale der hll. Apostel Petrus und Paulus in St. Petersburg überführt wurden.

Der zweite Konferenztag war ebenso inhaltsvoll. Besonderes Interesse der Teilnehmer erweckte der Vortrag von Pastor Preben Ulstrup über den Aufenthalt von Maria Feodorovna auf der Krim vor ihrer Ankunft in Dänemark im Jahre 1919. Mit tiefer Verehrung für die Person dieser russischen Zarin, einer gebür-





tigen dänischen Prinzessin, hat P. Ulstrup – obwohl selbst kein professioneller Historiker – eine seriöse wissenschaftliche, detailliert kommentierte Ausgabe ihrer Tagebücher geliefert.

Der nächste Referent, ein Professor der Business-School von Kopenhagen, Kurt Jacobsen, berichtete über die Beziehungen der Zarin mit der dänischen telegraphischen Gesellschaft „Store Nordisk“, die schier unermessliche Weiten mit einer telegraphischen Verbindung ausstattete – von London über ganz Russland bis nach Shanghai. Es steht außer Zweifel, dass Maria Feodorovna die Patronin dieses Unternehmens war. Die telegraphische Gesellschaft dankte ihr dies mit einer nicht geringen finanziellen Unterstützung zum Lebensunterhalt als Zarenwitwe in den späten Jahren ihres Lebens in Dänemark.

Abgerundet wurde die Konferenz durch den Vortrag der Historikerin Olga Ivanova über die russischen Teile des Friedhofs Assistance, wo viele russische Flüchtlinge begraben sind, die ihrer Zarin in die Vertreibung gefolgt waren.

Alle Vorträge wurden von einer großen Anzahl an Fragen und einer ausgiebigen Diskussion begleitet.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten dauerten bis zum 9. September – dem Tag der Einweihung der Kirche im Jahre 1883. Damals, vor 125 Jahren,

wurde die Kirche von einem Priester geweiht, doch im Beisein des Zaren. Zar Alexander III. mit Gattin und Kindern – dem Cesarevič Nikolaj (dem zukünftigen Märtyrer-Zaren) und der Prinzessin Olga. Auch der dänische König Christian IX. mit der Königin Luisa und den Kindern – Prinzen und Prinzessinnen verschiedener Königshäuser Europas – waren bei der Feier zugegen. Die Weihe der Kirche wurde vom Haupt der Hofgeistlichkeit – dem Erzpriester Ioann Jany-shev, dem Vorsteher der Kirche – Erzpriester Nikolaj Volobujev und dem Archimandriten Mitrophan aus der Lawra des hl. Alexander Nevskij in St. Petersburg vollzogen.

Jetzt aber, nach 125 Jahren, wurde die Kirche durch den Besuch eines Bischofs gewürdigt. Bischof Agapit von Stuttgart kam am Abend des 8. September in Kopenhagen an. Empfangen wurde er auf dem Flughafen von Priester Sergij Plekhov und dem Altardiener Michail Golubev. Am 9. September morgens wurde ein feierlicher Dankgottesdienst zelebriert, bei dem neben den üblichen Gläubigen viele dänische Gäste zugegen waren: Der Bischof der Kopenhagener Diözese – Beichtvater der Königin – Norman Svendsen, der Priester der katholischen Kirche Ansgar Nils Engelbrecht, der Kirchenälteste der Kathedralkirche von Roskilde Frank Ramskov, der ehemalige Protokollchef des Auswärtigen Amtes Christopher Bo Bramsen, sowie Vertreter

des Kirchenministeriums, Vertreter der Verwaltung des Kulturerbes und Vertreter von Mildtätigkeitsfonds, die die Kirche bei ihren Restaurationsarbeiten unterstützen.

Den Dankgottesdienst zelebrierte Bischof Agapit mit den Priestern Sergij Plekhov, Oleg Nikiforov und Sergij Bondarev (Moskauer Patriarchat) und dem Diakon Alexander Sokolov.

Danach waren die Gäste zu einem feierlichen Bankett im Gebäude des Apotheker-Verbandes unmittelbar gegenüber der Kirche eingeladen.

Höhepunkt der Feierlichkeiten war das Fest der Übertragung der Gebeine des hl. Alexander Newskij aus Vladimir nach St. Petersburg, der Namenstag des Erbauers der Kirche. Die Vigil am 11. September wurde von Bischof Agapit im Beisein von Priester Sergij Plekhov, Protosyngellos Emilianus (Serbische Orthodoxe Kirche), Priester Sergij Bondarev und Diakon Georg Seibel (Baden-Baden) zelebriert.

Zur Liturgie am 12. September versammelten sich – ungeachtet dessen, dass es ein Arbeitstag war – eine größere Anzahl von Gläubigen. Es zelebrierte Bischof Agapit mit den oben genannten Geistlichen, denen sich noch Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld mit einer Gruppe seiner Gemeindeglieder anschloss. Anschließend wurde ein Bittgottesdienst abgehalten mit einem Umzug um das ganze Häuserviertel. Die Kirche liegt nämlich zu nah den nächsten Gebäuden, als dass ein Umzug um das Kirchengebäude selbst möglich wäre.

Die Schwesternschaft hatte einen reich gedeckten Festtisch in den Räumlichkeiten der Kirche bereitet. Während der Mahlzeit sprach Bischof Agapit über das Verhältnis der Russischen Auslandskirche zur Kirche in Russland nach der vor einem Jahr vollzogenen Unterzeichnung des „Aktes über die kanonische Einheit“ und berichtete über seine Eindrücke beim letzten Bischofskonzil. Nach dem Essen kamen viele Kirchenmitglieder mit persönlichen Fragen zum geistlichen Leben zu Bischof Agapit.

Abends fuhr Bischof Agapit in Begleitung von Priester Sergij Plekhov und des Altardiener Michail Golubev wieder zum Flughafen. ■

Hl. Ignatius (Brjancaninov)

## DER BEGRIFF VON HÄRESIE UND SCHISMA

(Fortsetzung)

### II. Die Häresie – eine Sünde des Verstandes

Das Wesen dieser Sünde ist Gotteslästerung.

Obwohl sie eigentlich eine Sünde des Verstandes ist, verfinstert die Häresie jedoch nicht nur den Verstand, sondern übermittelt auch dem Herzen eine besondere Verhärtung, tötet es mit dem ewigen Tod.

Durch diese Sünde ähnelt sich der Mensch am meisten den gefallenen Geistern an, deren Hauptsünde der Widerstand gegen Gott und die Gotteslästerung ist.

Das wesentliche Merkmal der gefallenen Geister ist der Stolz; das wesentliche Merkmal der Häretiker ist ebenfalls der Stolz, der sich am deutlichsten in der Verachtung und Verurteilung aller äußert, die nicht ihrer Sekte angehören, im Ekel vor ihnen, und in einem unerbittlichen Hass gegen sie. Aber die essentielle Äußerung des Stolzes der Häretiker und Schismatiker besteht darin, dass sie, nachdem sie Gotteserkenntnis und Gottesdienst, die von Gott selbst offenbart und gelehrt sind, abgelehnt haben, sich darin ereifern, diese durch frevlerische und gotteswidrige Gotteserkenntnis und Gottesdienst eigenwilligen Entwurfs zu ersetzen. Der Teufel kümmert sich nicht darum, denjenigen mit anderen Leidenschaften und offensichtlichen Sünden zu versuchen, der mit Häresie und Schisma verseucht ist. Warum sollte der Teufel auch den versuchen und bekämpfen, der durch die Todsünde – die Häresie – mit dem ewigen Tode getötet ist, und schon lebend ein Erbe des Teufels darstellt? Ganz im Gegenteil: Der Teufel unterstützt den Häretiker und Schismatiker in seiner Enthaltsamkeit und den anderen Arten der Askese und äußerlichen Tugend, um ihn damit bei seiner Selbstgefälligkeit und Verirrung zu behalten, die Rechtgläubigen hingegen versucht er, durch die Maske der Heiligkeit des Häretikers, für die Häresie zu gewinnen, oder zumindest dazu zu bringen, sie zu rechtfertigen und auf ihre Weise zu billigen, ebenso wie an der Rechtgläubigkeit zu zweifeln und ihr gegenüber kühl zu sein.

Denjenigen, der einen Schatz besitzt, überfallen die Räuber, um den hingegen, der nichts hat, kümmern sie sich nicht. Der, der den Schatz der Rechtgläubigkeit besitzt, erfährt heftigste Anfechtungen durch den Feind! Der Feind fällt den Rechtgläubi-



gen verstärkt an, versucht, ihn der menschlichen Gesellschaft als besiegt darzustellen, mit der gleichen Absicht, mit der er den Häretiker tugendhaft und der Verehrung würdig erscheinen lässt. Mit der gleichen unbegreiflichen List wirkt der böse Geist zu Gunsten der Häresie und zum Schaden des Christentums. Unglücklicherweise gelingen ihm diese Ränke durchaus. Mit ihnen fängt er Tausende von Menschen für die Verderbnis ein.

Viele führten, während sie in der Häresie oder im Schisma waren, ein höchst asketisches Leben; als sie jedoch die Orthodoxie annahmen, verfielen sie unterschiedlichen Schwächen. Zu welchem Gedankenschluss führt dies? Zu jenem, dass sie der Feind im ersten Zustand nicht bekämpfte, im zweiten hingegen in den Krieg gegen sie zog, den er gegen jene zu führen pflegt, die sich offen als seine Gegner erklärten und bekannten. Die Heilige Schrift nennt den bösen Geist nicht nur Feind, sondern auch Rächer (Ps. 8, 3). Er befeindet den Menschen nicht nur, sondern kann, weil er einen grauenhaften Neid auf den Menschen hegt, nicht gleichgültig mit ansehen, dass der Mensch Tugenden vollbringt und Gott wohl gefällt. Und er rächt sich am Menschen für dessen gottgefällige Taten, indem er ihm unzählige Anfechtungen widerfahren lässt, sowohl von außen, durch boshafte Menschen, als auch aus dem Inneren, indem er im Menschen selbst verschiedene Leidenschaften

Fortsetzung: Anfang s. Bote 4/2008 S. 17.

Übersetzt nach dem Buch: Heiliger Ignatius (Brjancaninov), Der Begriff von Häresie und Schisma (russ.) M., 2005.



hegt.

Selbst auf dem Körper des Menschen zeigen sich eigenartige Auswirkungen der Häresie und des Schismas! Die Verhärtung des Geistes überträgt sich auf den Körper. Während des Lebens des Menschen wird dies nicht für alle sichtbar, aber nach seinem Tode erstarrt der Körper des Häretikers augenblicklich und fängt sofort an, einen erbärmlichen Gestank zu verbreiten. Und dies geschieht vor allem bei denen, die ein streng asketisches Leben geführt hatten, bekannte Lehrer ihrer Sekte gewesen waren und die allgemeine Hochachtung der sich blind zeigenden Welt gewonnen hatten; sie sind es gerade, die nach ihrem Tod den allerschlimmsten Aasgeruch verbreiten; aus ihren vertrockneten Leibern ergießen sich Ströme übelriechenden Eiters; es ist schwierig, sie zu bestatten und ihrem Begräbnis beizuwohnen. Dämonen sind bei ihren Gräbern anwesend und zeigen sich dort in verschiedener Gestalt, mal zur Abschreckung, mal zur Verführung.

Dem Häretiker sind die Buße und die Erkenntnis der Wahrheit kaum zugänglich. Den Ehebrechern und Straftätern stehen die Umkehr und die Gotteserkenntnis näher, als dem Häretiker und dem Schismatiker, besonders, wenn er ein Gelehrter und ein Asket ist. Beides bewiesen die offensichtlich Sünder und die Gelehrten und Sektierer zu Zeiten Christi, die im Evangelium erwähnt werden: Die Sünder nahmen Christus und Seinen Vorläufer an, während die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Sadukkäer sowohl Jesus als auch Johannes ablehnten.

Das Gefühl der Buße ist demjenigen fremd, der mit sich selbst zufrieden ist und um sich herum nur Versuchungen und Mängel aller Art sieht. Dem, der sich als Klügsten aller anerkennt, liegen Hunger und Durst nach der grenzenlosen Wahrheit Gottes fern, die den Zögling gänzlich sättigt und durch eine solche Sättigung einen noch größeren Hunger und Durst nach der gnadenreichen Wahrheit weckt. Es liegt demjenigen fern, sich von seiner Gotteslästerung abzuwenden, der diese Gotteslästerung als heilige Wahrheit anerkennt; es liegt ihm fern, die Heilige Wahrheit zu erkennen, weil sein Sehorgan selbst, das seelische Auge, sein Sinn, von der Lüge geblendet ist. Die Bekehrung eines Häretikers und Schismatikers zur Rechtgläubigkeit – eine besondere Gunst Gottes – wird auf eine besondere Weise durch die göttliche Vorsehung für die Auserwählten eingerichtet, die Gott allein kennt. Menschliche Mittel sind machtlos für die Bekehrung der Häretiker und Schismatiker.

Obwohl auf dem Ersten Konzil von Nicäa gegen Arius mit seinen Gleichgesinnten die Leuchten der Kirche standen: Athanasius der Große, Nikolaus der Wundertäter, Jakob von Nisibis, Spiridon von Trimifunt – obwohl sie nicht nur durch die Kraft des

Wortes wirkten, sondern auch mit der Kraft der Zeichen, erweichten sie dennoch die ingrimmige Häretikerversammlung samt dem Häresiarchen Arius nicht, der bis zu seinem Lebensende verbissen seinen Verirrungen treu blieb, wie es die Kirchengeschichte berichtet.

Das Wortgefecht ist die schwächste aller Waffen gegen die Häretiker, eine Waffe, die mehr schadet als nützt. Es wird zu einer solchen im Einklang mit dem Attribut des seelischen Gebrechens – der Häresie. Die stolze Häresie erduldet keine Überführung, erduldet keine Niederlage. Auf Überführungen hin verbittert sie; Niederlagen bringen sie zum Rasen. Das hat die Erfahrung unzählige Male bewiesen. Besiegt wird die Häresie durch lindes Überreden; noch wirksamer sind schweigsamer Gruß, Demut, Liebe, Geduld und Langmut, eifriges Gebet, das erfüllt ist mit Mitleid und Barmherzigkeit zum Nächsten. Die Häresie kann vom Menschen nicht besiegt werden, weil sie eine Erfindung, ein Beginnen der Dämonen ist. Ihr Besieger kann nur Gott allein sein, Der durch die Demut des Menschen vor Ihm und die Nächstenliebe dieses Menschen zum Kampf und Sieg über die Häresie heran gerufen wird.

Wer die Häresie erfolgreich bekämpfen will, muss ganz und gar frei von Ehrgeiz und Feindschaft gegen den Nächsten sein, um diese nicht durch eine Bspöttelung, ein spitzes oder hartes Wort, oder irgendein treffendes Wort hervorzurufen. Es kann in der stolzen Seele des Häretikers widerhallen und in ihr ihre Leidenschaft in Aufruhr bringen. Salbe die verkrustete Wunde und das Geschwür deines Nächsten einzig mit Worten der Liebe und der Demut, gleich einem heilenden Öl, auf dass der barmherzige Herr auf deine Liebe und Demut nieder blicke, auf dass sie dem Herzen deines Nächsten mitgeteilt werden und dir Gottes große Gabe geschenkt werde – die Rettung deines Nächsten. Der Stolz, die Dreistheit, die Widersetzlichkeit, die Exaltation des Häretikers haben nur den Anschein einer Energie. Im Grunde genommen sind sie ein Gebrechen, das eines besonnenen Mitleides bedarf. Dieses Gebrechen verstärkt sich nur und ergrimmt, wenn man mit besinnungslosem Eifer, der sich in harter Beschuldigung ausdrückt, dagegen vorgeht.

### III. Häresie – ein Ablehnen des Christentums

Die Häresie ist ein verdecktes Ablehnen des Christentums. Als die Menschen begannen, sich von der Idolatrie, ob ihrer offensichtlichen Irrsinnigkeit abzuwenden und zu Erkenntnis und Bekenntnis des Erlösers zu gelangen, als alle Bemühungen des Teufels, unter den Menschen die Idolatrie aufrechtzuerhalten, sich als fruchtlos erwiesen, da erfand er die Häresien und entriss mittels der

Häresie, während er für die ihr anhängenden Menschen ein gewisses christliches Äußeres beibehielt, ihnen nicht nur das Christentum, sondern ersetzte es auch noch durch Gotteslästerung.

Was ist Arianismus? Er ist eine Verleugnung Christi und des Christentums, ein sich Lossagen von Gott. Wenn der Sohn, wie Arius behauptete, Schöpfung ist, dann gibt es auch den wahren Gott in drei Personen nicht. Wenn der Sohn nicht Gott ist, wo ist dann die Menschwerdung Gottes? Wo ist die Teilhabe der menschlichen Natur an der göttlichen (2.Petr. 1,4), die durch die Menschwerdung Gottes für die Menschen erworben wurde? Wo ist die Rettung? Wo ist das Christentum? "Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht" (1.Joh. 2, 23) – spricht das Wort Gottes. Der Arianismus ist sowohl Gottlosigkeit, als auch Gotteslästerung.

Was ist das Nestorianertum? Die Verleugnung der Menschwerdung des Logos Gottes. Wenn ein einfacher Mensch von der Jungfrau geboren wurde, wo ist dann die Empfängnis vom Heiligen Geist (Mt. 1, 18)? Wo ist die Erfüllung der Worte der Schrift: "Und das Wort ward Fleisch" (Joh. 1,14)? Wo ist die Geburt des Gottessohnes (Lk. 1, 31)? Wo ist das Christentum? Nestorius wiederholt die Häresie des Arius, nur unter einem anderen Deckblatt: Das Wesen dieser Häresien ist eines – das Ablehnen Christi, und durch das Ablehnen Christi – das Ablehnen von Gott.

Dasselbe tun Eutychios und die Monotheleten: indem sie die zwei Naturen und die zwei Willen im Gottmenschen zusammenschütten und behaupten, dass in Christus die Menschheit in der Gottheit verschwunden ist, wie ein Tropfen Wein im weiten Meer, kommen sie zum gleichen Ziel, wie Arius und Nestorius, wenn auch von einer anderen Seite, weil sie, indem sie die Anwesenheit der menschlichen Natur im Mensch gewordenen Sohne Gottes ablehnen, unbedingt all das ablehnen, was der Herr als Mensch erlitt, und, folglich, die Entsühnung der Menschheit durch die Leiden und den Tod des Herrn ablehnen, das ganze Christentum ablehnen.

Zu dem Gleichen streben auch die Ikonoklasten. Da sie die Möglichkeit ablehnen, Christus durch die Malerei darzustellen, lehnen sie indirekt auch die Herabkunft des Sohnes Gottes im menschlichen Leib ab. Wenn der Sohn Gottes durch Fleisch bekleidet ist, so besteht durchaus die Möglichkeit, Ihn, der der Göttlichen Natur nach undarstellbar ist, als einen Menschen abzubilden. Wenn man Ihn abbilden kann, dann müssen seine Bilder besonders verehrt werden. Wir verehren die Bilder unserer Eltern, Herrscher, Vorgesetzten, Wohltäter und stellen sie auf Ehrenplätze; umso mehr muss die Ikone unseres Heilandes wertgeschätzt werden, und nach ihr die Ikonen der Gottesmutter und aller Heiligen.

Dasselbe bemüht sich der Papismus zu tun; so nennt sich die Häresie, die den Westen umfassen hat, und von der, wie Zweige von einem Baume, verschiedene protestantische Lehren erwachsen sind. Der Papismus eignet dem Papst die Eigenschaften Christi an und lehnt Christus dadurch ab. Manche westliche Autoren haben dieses Lossagen beinahe offen ausgesprochen, indem sie sagten, dass das Ablehnen Christi viel weniger eine Sünde ist, als die Sünde des Ablehnens vom Papst. Der Papst ist der Götze der Papisten; er ist ihre Gottheit. Wegen dieser schrecklichen Verirrung hat sich die Gnade von den Papisten entfernt; sie sind sich selbst und dem Satan ergeben, dem Erfinder und Vater aller Häresien, unter anderen des Papismus. In diesem Zustand der Verfinsterung haben sie einige Dogmata und Sakramente verzerrt, und die Göttliche Liturgie ihres wesentlichen Sinnes beraubt, indem sie aus ihr das Anrufen des Heiligen Geistes und den Segen des vorgelegten Brotes und Weines, bei dem sie in das Blut und den Leib Christi gewandelt werden, herauswarfen. Dieser wesentliche Teil der Liturgie fand sich in allen Liturgien, die von den Aposteln Christi dem ganzen Erdbereich überliefert wurden, fand sich auch in der alten römischen Liturgie. Keine Häresie drückt so offen und frech ihren maßlosen Stolz, ihre harte Verachtung der Menschen und ihren Hass gegen sie aus.

Die Protestanten rebellierten gegen die Irrtümer der Papisten, genauer – sie rebellierten gegen die hässliche Macht und Göttlichkeit der Päpste. Aber da sie durch die Leidenschaften angeregt agierten, während sie in Unzucht ertranken, und nicht mit dem direkten Ziel, zur heiligen Wahrheit zu streben, und nicht so, wie der Centurio Cornelius sie suchte, so erwiesen sie sich als unwürdig, sie zu sehen. "Wer arges tut, der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht" (Joh 3, 20). Die Protestanten haben von den Irrtümern der Papisten allein ihre ruchlose Meinung über den Papst verworfen; den übrigen Verirrungen der Papisten sind sie gefolgt, viele ihrer Verstöße haben sie verstärkt, zu den früheren Irrtümern und Fehlern viele neue hinzugefügt. So lehnten sie, beispielsweise, alle Sakramente, das Priestertum selbst ab; sie verwarfen die Liturgie ganz; sie verleugneten jegliche kirchliche Überlieferung und überließen es jedem ihrer Nachfolger, die Heilige Schrift willkürlich auszulegen, während sie, durch den Heiligen Geist ausgesprochen, nur im Heiligen Geist erklärt werden kann (2. Petr 1, 21).

Zu den Häresien muss man auch jene Lehre zählen, die, ohne Dogmen und Sakramente anzurühren, das Leben nach den Geboten Christi ablehnt und den Christen ein heidnisches Leben erlaubt. Diese Lehre, die dem Äußeren nach nicht als christentumsfeindlich erscheint, ist im Grunde genommen ganz und gar feindlich: Sie ist ein Ver-



leugnen Christi. Der Herr selbst sprach: "Dann werde ich ihnen (die mit dem Munde den Herrn bekannten, und mit den Taten Seinem Willen widersprachen) bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet

alle von mir, ihr Übeltäter! (Mt. 7, 21. 23). Der Glaube kann nur durch Werke des Glaubens lebendig sein; ohne diese ist er tot (Jak. 2, 26).

Übrigens, selbst das richtige Verständnis der christlichen Dogmen geht durch einen unchristlichen Lebenswandel verloren. Noch zu Zeiten, in denen die Götzenanbetung sehr stark war, führten die Häretiker ein heidnisches Leben. Der Hl. Athanasios der Große macht diese Bemerkung über die Arianer, die sich den Vergnügen der Götzenanbeter hingaben und ihnen in ihrer Moral ähnelten. In der Neuzeit erschien das heidnische Leben zuerst im Schoße des Papismus; das heidnische Gefühl und der Geschmack der Papisten zeigen sich besonders deutlich in der Anwendung der Künste auf die Gegenstände der Religion, in den gemalten und gemeißelten Abbildungen der Heiligen, in ihrem kirchlichen Gesang und ihrer Musik, in ihrer religiösen Dichtkunst. Alle ihre Schulen tragen ein Gepräge der sündhaften Leidenschaften, insbesondere der Wollust; dort gibt es weder das Gefühl der Keuschheit und der Ehrbarkeit, noch das Gefühl der Einfachheit, noch das Gefühl der Reinheit und der Geistlichkeit. So sind ihre kirchliche Musik und Gesang. Ihr Dichter hört nicht auf, die Muse anzurufen, während er die Befreiung Jerusalems und des Heiligen Grabes beschreibt; er besingt den Zion zusammen mit dem Helikon, geht von der Muse zum Erzengel Gabriel über. Die unfehlbaren Päpste, diese neuen Götzen Roms, stellen ein Muster der Ausschweifung, der Tyrannei, der Gottlosigkeit und des Frevels gegen alles Heilige dar. Das heidnische Leben mit seinen Komödien und Tragödien, mit seinem Getanze, mit seiner Ablehnung von Scham und Schicklichkeit, mit seiner Unzucht und seinem Ehebruch und den übrigen Bräuchen der Idolatrien, erstand, als erstes, in Rom unter den Fittichen seiner Götter, der Päpste, auf, von wo es sich auf das ganze Europa ergoss. Mittels der Häresien und, letztendlich, mittels des heidnischen Lebens verließen und verlassen alle Heiden, die einst das Christentum angenommen hatten, das Christentum und kehren zur einstmaligen völligen Unkenntnis von Gott und zur Anbetung der Dämonen zurück, wenn auch nicht mehr

in Form von Götzenanbetung.

Was ist der Grund für eine solche Wirkung der Häresie? Der Grund besteht darin, dass diese schreckliche Sünde die Lästerung gegen den Heiligen Geist beinhaltet, den Menschen Gott vollkommen entfremdet, und, nachdem sie ihn Gott entfremdet hat, ihn der Macht Satans ausliefert. In diesem Zustand ist der Mensch unfähig zu jeglichem geistlichen Gedanken, Empfinden oder jeglicher geistlicher Tat, und ist folglich unfähig zu einem geistlichen Zustand; im Gegenteil entwickeln sich in ihm der seelische und der fleischliche Zustand stark. In diesem Zustand quillt reichlich die irdische, seelische, teuflische Weisheit, die mit Neid, Willigkeit und Stolz erfüllt ist (Jak 3, 11.15). Sanftmut, Liebe, erbauliche Demut gibt es in dieser Weisheit nicht: Sie ist weitschweifig und wortkrämerisch, reich an menschlichem und teuflischem Wissen, erfüllt von Selbstbetörung, und verführt jene, die ihr Gehör schenken. Sie kann nicht anders sein, weil die Gedanken dessen, der der göttlichen Gnade fremd ist, des Häretikers, unter ständiger Gewalt und Führung der gefallenen Geister stehen. Das ist für viele unverständlich und unwahrscheinlich; mögen solche die Feststellung eines geisttragenden Mannes hören, der da sprach: "Das Gute kann nicht geglaubt, noch gewirkt werden, einzig durch Christus Jesus und den Heiligen Geist". Der Gedanke, das Wort, das Werk müssen, um des Herrn würdig zu sein, durch die Gnade des Heiligen Geistes gesalbt sein; die Gedanken, Worte und Werke aber, die diese Salbung nicht haben, gehören dem alten Menschen und sind Gott widerwärtig, wie weise und gut sie vor dem Urteil der Welt auch scheinen mögen.

Der Zustand der Gottesentfremdung, der Zustand der Selbstbetörung, der Geistesumnachtung, das Wallen der stärksten Leidenschaften, war seit jeher der Zustand der Häretiker, insbesondere der Häresiarchen. Gewöhnlich waren sie verschiedenen Leidenschaften ergeben. Eutychios war äußerst habgierig und sparte, ungeachtet des monastischen Armutsgelübdes, ein beträchtliches Vermögen an. Appolinarius hatte selbst im hohen Alter eine Konkubine. Arius schrieb die "Talia", eine Abhandlung in Versform, die uns nicht erhalten blieb und erfüllt ist von schamloser Unzucht. Man hat zwar angefangen, diesen Aufsatz auf dem Ersten Konzil von Nicäa zu lesen, aber die Väter lehnten es ab, ihn zu hören, so schändlich war er, und sie warfen das Exemplar, das ihnen vorgelegt wurde, ins Feuer. Ebenso sind auch die Werke der neuesten Häretiker. Sie sind erfüllt von höllischem Frevel, frechen, falschen Überlegungen, einer schrecklichen Schamlosigkeit und Unzucht. Der Begriff, der hier von ihnen gegeben wird, ist noch sehr schwach gegenüber dem Begriff, den man vom Lesen ihrer Schriften bekommt. Ein normaler

Mensch kommt nicht auf die Gedanken, die die Häresiarchen ausgesprochen und aufgeschrieben haben. Übrigens sind alle Schriftwerke der Häretiker unter dem Einfluss von Geistern verfasst und enthalten sittliches Gift, das die Seele mit dem ewigen Tod ermor-



Ihre dogmatischen Bücher enthalten unbedingt falsche Dogmen und Lästerung gegen die Dogmata, die der Heiligen Kirche durch den Heiligen Geist eingegeben wurden; wenn ihre Bücher über Askese sich auch äußerlich so darstellen, als vermittelten sie die Lehre über die höchsten christlichen Tugenden und Zustände, sind sie eigentlich Früchte und Ausdruck der Selbsttäuschung und der dämonischen Verblendung, die für die Massen unverständlich ist; ihre sittlichen Schriftsteller vermitteln eine Sittlichkeit, die dem alten Adam zu eigen ist, weil sie nur von ihr eine Vorstellung haben, keinesfalls jedoch die christliche Sittlichkeit, die ihrem Verstand und Herzen vollkommen unzugänglich ist.

Romane, Komödien und andere offensichtlich sündhaften Werke, die mit Wollust erfüllt sind, sind ebenfalls eine Frucht der Häresie; manche davon sind von geistlichen Personen verfasst, wie, zum Beispiel, "Telemach" von Fénelon geschrieben wurde. Das Lesen dieser Bücher ist äußerst schädlich, obwohl für den unerfahrenen Blick das Gift mancher von ihnen unbemerkbar, in anderen gut verdeckt ist. Die Unmerklichkeit des Giftes vermindert seine Wirkung nicht; ganz im Gegenteil: die sublimen Gifte wirken mit einer besonders großen Zerstörungskraft.

Das Lesen von dogmatischen, insbesondere von asketischen Büchern der Häretiker weckt nicht selten unzuchtige Gedanken, und das Lesen ihrer Romane weckt Gedanken des Unglaubens, unterschiedlichen Befremdens und Zweifels bezüglich des Glaubens. Sünden sind, wie die unreinen Geister, untereinander verwandt: Wer sich freiwillig einer Sünde unterwirft, der unterwirft sich unwillkürlich und aus der Not heraus dem Einfluss einer anderen, auf Grund der Verwandtschaft der bösen Geister und der Leidenschaften. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen vor allem von einem unzuchtigen Lebenswandel zur Häresie und Gottlosigkeit gedrungen sind, und umgekehrt die Häresie immer eine Zerrüttung der Sittlichkeit zur Folge hat, da die Sünden untereinander verwandt sind.

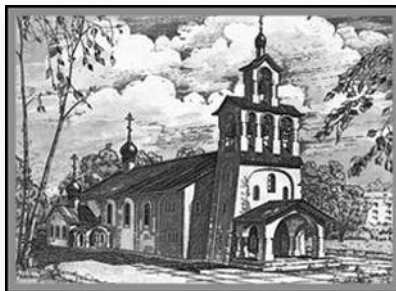
Die anfängliche Wirkung aller häretischen Bücher besteht in der Anregung von Zweifelsgedanken am Glauben. "Hüte dich davor", sprach

der Hl. Isaak, der Syrer, "die häretischen Dogmen zu lesen: dies nämlich ist, was die allermeisten Geister des Frevels gegen dich bewaffnet" (Wort 56). Ob in jemandem frevlerische Gedanken wirken; ob jemand im Vertrauen auf die Orthodoxe Kirche, die als einzige die wahre Kirche Christi ist, zu wanken begonnen hat; ob jemand universaler Christ geworden ist, der – aus Herzensüberzeugung oder, genauer, aus seiner völligen Unkenntnis des Christentums – in gleicher Weise zu allen und somit zu keiner Konfession gehört – wisse, dass er durch das Lesen häretischer Bücher oder durch mit diesem Lesen infizierte Gespräche zu so einem Zustand gekommen ist.

Menschen, die der Wollust ergeben sind, lesen besonders gerne häretische Bücher über die christliche Askese und Perfektion, vor sittlichen Büchern der Orthodoxen Kirche befremden sie sich und wenden sich von ihnen ab. Was ist der Grund dafür? Die Ähnlichkeit der Geisteseinstellung. Diese Menschen ergötzen sich am Lesen eines Buches, das aus Träumerei und Selbstüberlegung geschrieben wurde, mit verfeinerter Wollust, Eitelkeit, Hochmut gewürzt, die den Geistern und den Herzen derer, die durch die wahre Lehre Christi nicht geläutert sind, als Gnade erscheinen. Die orthodoxen Bücher rufen zur Umkehr und zum Ablassen vom sündigen Leben, zur Selbstlosigkeit, zur Selbstverurteilung und zur Demut, genau zu dem, was der Sohn dieser Welt nicht will. Die Idolatrie und jegliche Art des offenen Abwendens von Gott kann man mit einem offenen Gift vergleichen; vor ihm fällt es jedem leicht, sich zu hüten. Die Häresie kann man mit einer Nahrung vergleichen, die äußerlich wunderschön, innerlich aber vergiftet ist: Solch eine Nahrung ist das gleiche Gift, vor dem es nunmehr schwierig ist, sich zu hüten, sowohl weil das Gift getarnt ist, als auch weil das schöne Erscheinungsbild als auch der Duft des Gerichtes im Menschen seinen natürlichen Wunsch wecken, sich mit diesem Essen zu sättigen und zu erquicken. Die Häresie geht immer einher mit Glattzüngigkeit und Heuchelei; sie ist vielredend, großsprecherisch, hat einen Überfluss an menschlicher Gelehrtheit und lockt dadurch handgerecht Menschen an und fängt sie ein zum Verderb: Unvergleichlich mehr Menschen wurden durch die Häresie zum ewigen Tode eingefangen als durch die direkte Verleugnung Christi.







## Orthodoxes Treffen 2008

an der Münchner Kathedralkirche

von Do, den 25.12.2008 - 15:00 Uhr  
bis Sa, den 27.12.2008 - 13:00 Uhr

### THEMEN

- „Der Heilige Patriarch Tichon. Bekenner des Glaubens  
oder Kirchenpolitiker?“
- „Ehe und Familie – Probleme, Krisen, Lösungen“
- „Apokalyptische Stimmungen gestern und heute – Mythen und Realitäten“

Zur Teilnahme ist der Erzpriester Georgij Mitrofanov eingeladen, der an der Sankt-Petersburger Geistlichen Akademie Kirchengeschichte lehrt.

#### Ort:

Kathedralkirche der Hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands  
Lincolnstr. 58,  
81549 München

#### Anmeldung:

Tel. 089-6904295

Fax: 089-69349360

Oder „contactify“ auf unserer Internet-Seite:

<http://muenchen-sobor.blogspot.com/>

*Im Verlaufe des Treffens werden die Reliquien des Hl. Patriarchen Tichon zu uns gebracht.*

# KALENDER 2009

**Kirchenkalender**  
(15 x 21 cm) 6,20 euro

**Taschenkalender**  
(8 x 15 cm)  
3,60 euro

5,20 euro  
(mit Hülle Kunstleder)

**Ikonenkalender**  
in diesem Jahr wieder erhältlich!  
(Din A 3, Farbdruck,  
Speziallackierung 30x42 cm)  
14,00 euro

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26

D-81247 München

Tel. (089) 834 89 59 • Fax (089) 88 67 77

„BOTE“

DER DEUTSCHEN DIÖZESE

im Internet

Wir erinnern daran, daß auf der Seite der Diözese (rocor.de oder www.russian-church.de) alle Exemplare des Boten und Vestnik ab 2000 in deutscher und russischer Sprache zu finden sind.



Von 2000 bis 2006 befinden sich die Artikel in der Rubrik „Bote“ unter „UNSERE SEITEN“.

Seit 2006 befinden sich die Nummern im Format PDF unter dem Menu „Archiv“.

Auf unserer Seite können Sie ebenso die Listen mit den Anschriften und Telefonnummern aller Gemeinden der Deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland sowie des Klerus (Priester und Diakone) finden. Unter dem Menu „ADRESSEN“.

[www.russian-church.de](http://www.russian-church.de)

Unser „Bote“ ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der „Bote“ wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

**Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80** (Postbank München)

**IBAN/BIC:** DE29 7001 0080 0053 0318 01 •

PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: „BOTE“

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: [www.russian-church.de/muc/botewwww.russianorthodox-church.ws](http://www.russian-church.de/muc/botewwww.russianorthodox-church.ws)

## Inhalt dieser Ausgabe

- ◆ 1 ◆ Archimandrit Justin Popović: Predigt zum Fest des Einzugs der Heiligen Jungfrau Maria
- ◆ 2 ◆ Archimandrit Justin Popović: Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser
- ◆ 4 ◆ Dorotheos von Gaza: Doctrinae diversae XIV. Über das Haus der Tugenden und ihr Zusammenspiel in der Seele
- ◆ 6 ◆ Chronik: August – Oktober
- ◆ 11 ◆ Predigt des hochgeweihten Meletij, des Bischofs von Hotin, am Patronatsfest des Klosters des hl. Hiob von Počaev
- ◆ 14 ◆ Hl. Ignatius (Brjančaninov): Der Begriff von Häresie und Schisma (Fortsetzung)



Dreizehn Ikonen des Ikonenmalers Pavel Busalaeв

Herausgegeben mit dem Segen S.E. Mark, des Erzbischofs von Berlin und Deutschland

Preis: 14 Euro

2009

RUSSISCHE  
ORTHODOXE  
KIRCHE  
Deutsche Diözese  
IM AUSLAND



ISSN 0930 - 9047